

Der Beitrag untersucht anhand von Archiv- und Bildquellen den Wiederaufbau der 1915 durch italienischen Beschuss kriegszerstörten Sextner Ortskerne von St. Veit und Moos und fragt nach Planungsprozessen, den architektonischen Richtlinien, den Akteuren und Finanzierungen. Nach einem Blick auf die Vorgeschichte und Zerstörung des Ortes wird zunächst der Darstellung der Ruinenstätte als Metapher für die Barbarei des Feindes sowie der damit verknüpften propagandistischen Absicht, Sexten als typisches deutsches Tiroler Dorf und als architektonisches Bollwerk gegen Italien wiederaufzubauen, nachgegangen. Wie und von welchen Akteuren dieses Statement der kulturellen Zugehörigkeit zu Österreich realisiert wurde, wird anhand von bislang kaum ausgewerteten Quellen dargelegt. Die Rolle des bis zur Annexion durch Italien im Herbst 1919 tätigen österreichischen Bauleiters Architekt Franz Wiesenberg erschloss sich über die Bauakten und Zeitungsartikel. Seine Verankerung in der Heimatschutzbewegung und das Bestreben historische Baukultur mit neuen Anforderungen zu verbinden, prägte die Neu- und Wiederaufbauten stilistisch, bautypologisch sowie handwerklich. Unter Italien wechselte der Bauleiter, änderten sich die Finanzierungs- und Abrechnungsverfahren, jedoch nicht die Architektursprache und Bauorganisation. Während für die öffentlichen Bauten (Kirchen und Friedhof) Architekten und Künstler der Tiroler Moderne beauftragt wurden, orientierten sich die rund 40 Gast-, Wohn- und Bauernhäuser an den historischen Vorgängerbauten oder an lokalen Handwerks- und Architekturtypologien. Das Ergebnis waren gut organisierte, homogene und pittoreske Ortskerne mit oft größeren Häusern und besseren Nutzungsmöglichkeiten als vor dem Krieg, sowie architektonisch qualitätsvolle öffentliche Bauten mit zeitgemäßen künstlerischen Ausstattungen.

„Sexten in Anlage und Bauart der Häuser ein typisches Tiroler Dorf..“

Zum Wiederaufbau der kriegszerstörten Ortskerne von Sexten 1918–1923

Waltraud Kofler Engl

Part of
Kofler Engl, W. & Piccarolo, G. (Eds.). (2024). *Written in the Landscape*. bu.press.
<https://doi.org/10.13124/9788860461995>



Except where otherwise noted, this work is licensed under a Creative Commons Attribution-ShareAlike 4.0 International License.

IT Il capitolo che segue ripercorre, attraverso fonti d'archivio e documenti grafici, la ricostruzione dei centri di Sesto, San Vito e Moso – distrutti dai bombardamenti italiani del 1915 – esaminando i processi di pianificazione, le linee guida architettoniche, i protagonisti coinvolti e i sistemi di finanziamento. Dopo una panoramica sulla storia precedente alla distruzione, si esamina innanzitutto l'iconografia delle rovine come metafora della barbarie del nemico e la relativa intenzione propagandistica di ricostruire Sesto come tipico villaggio tirolese tedesco e come baluardo architettonico contro l'Italia. La forma in cui questa dichiarazione di appartenenza culturale all'Austria fu concretizzata e da quali attori è illustrata sulla base di materiale documentario finora poco studiato. Il ruolo svolto dall'architetto austriaco Franz Wiesenberg, attivo fino all'annessione all'Italia nell'autunno del 1919, è rivelato dai documenti relativi al cantiere e dagli articoli di giornale conservatisi. Le sue radici nel movimento *Heimatschutz* e i suoi sforzi per combinare la cultura edilizia storica con le nuove esigenze plasmarono i nuovi edifici e le ricostruzioni in termini di stile, tipologia edilizia e tecniche costruttive. Sotto l'Italia cambiarono il direttore dei lavori e le procedure di finanziamento e di contabilità, ma non il linguaggio architettonico e l'organizzazione degli edifici. Mentre per gli edifici pubblici (chiesa e cimitero) vennero incaricati architetti e artisti del modernismo tirolese, circa quaranta strutture tra locande, edifici residenziali e masi furono modellati sugli edifici storici precedenti o sulle tipologie costruttive e architettoniche locali. Il risultato è stato un centro abitato ben organizzato, omogeneo e pittoresco, dotato di case spesso più ampie e flessibili rispetto al periodo precedente la guerra e di edifici pubblici di alta qualità architettonica in linea con le tendenze contemporanee.

EN Using archive and image sources, this article examines the reconstruction of the town centre of Sesto/Sexten, San Vito/St. Veit and Moso/Moos, which were destroyed by Italian shelling in 1915, and investigates the planning processes, architectural guidelines, actors and financing. After a look at the prehistory and destruction of the village, the depiction of the ruins as a metaphor for the barbarism of the enemy and the associated propagandistic intention to rebuild Sesto/Sexten as a typical German Tyrolean village and as an architectural bulwark against Italy will be analysed. How this declaration of cultural affiliation to Austria was implemented, and by which actors, is illustrated through archive material that has so far scarcely been analysed. The role of the Austrian architect Franz Wiesenberg, active until the annexation by Italy in autumn 1919, becomes evident from construction documents and newspaper articles. His rooting in the *Heimatschutz* movement and his endeavours to combine historical building culture with new requirements shaped the new buildings and reconstructions in terms of style, building typology and craftsmanship. Under Italy, the construction manager was replaced, and the financing and accounting procedures changed, but not the architectural language and building organisation. While architects and artists of Tyrolean modernism were commissioned for the public buildings (churches and cemetery), around forty structures among guesthouses, residential buildings and farmhouses were all based on the historical buildings or on local craftsmanship and architectural typologies. The result were well-organised, homogeneous and picturesque village centres with often larger houses and better usage possibilities than before the war, and, architecturally, high-quality public buildings with contemporary artistic features.

Einführung

Die Zerstörung der Ortskerne des österreichischen an der Front zu Italien gelegenen Grenzortes von Sexten 1915 und deren Wiederaufbau von 1918 bis 1923 fehlen in keiner Abhandlung zur Geschichte des Dorfes und sind in den individuellen Erinnerungen, im kollektiven Gedächtnis sowie in den Gedenkkulturen verankert.

Der vorliegende Beitrag beschäftigt sich mit dem kaum erforschten Wiederaufbau vor und nach der Annexion des oberen Pustertales durch Italien. Er fasst bisher bekannte Fakten zusammen und geht anhand von Archivmaterial und anderen Quellen der Frage nach, wie und von wem ein Tiroler Dorf, das vor dem Krieg gleichermaßen landwirtschaftlich wie vom Handwerk und dem frühen Alpinismus geprägt war und ab 1919 zu Italien gehörte, wiederaufgebaut wurde. Woher kam die Finanzierung und wie war deren Verteilung organisiert? Welche architektonischen, stilistischen und organisatorischen Richtlinien und Entscheidungen wurden getroffen?

Zunächst von einigen Stimmen, vorwiegend aus dem Umfeld der Wiener Kriegsberichterstattung, als Ruinenstätte vorgeschlagen, strebten die lokalen Akteure der Verwaltung und die Bevölkerung einen raschen und einem „Tiroler Dorf“ entsprechenden Wiederaufbau an. Diese Idee war, wenngleich von den rückkehrenden und zum Teil obdachlosen Bewohnern selbst nicht bewusst intendiert, ein Statement für die Zugehörigkeit zu Österreich, zur heimischen Landschaft und Bautradition bei gleichzeitig gemäßigter moderner Erneuerung. Bürgermeister, Gastwirte, Pfarrer und die zunächst von Österreich und nach 1919 von Italien eingesetzte Bauleitung argumentierten und organisierten diese Zielsetzung, die auch nach der Annexion durch Italien wirksam blieb. Sie vertraten, gemeinsam mit dem Bauleiter, Architekt und Heimatschützer Franz Wiesenberg aus Innsbruck und den planenden Architekten, das „Neue Bauen“ im lokalen Kontext und standen damit den Ideen der Heimatschutzbewegung nahe.

Die Quellenlage ist für die verwaltungstechnische und finanzielle Abwicklung des Wiederaufbaus ausgesprochen ergiebig, nicht jedoch für die architektonische Planung. Im Gemeindearchiv von Sexten ist kaum Planmaterial vorhanden, in den Archiven von Trient sind die Unterlagen entweder nicht mehr erhalten oder nicht erschlossen. In den nationalen Archiven in Rom fanden sich mit Ausnahme eines Fotoalbums keine Quellen.¹ In der Zusammenschau der vorhandenen Archivquellen, Zeitungsartikel und Fotoaufnahmen mit den erhaltenen Beständen ist jedoch eine differenziertere Darstellung als bisher möglich.

Tourismus, Kriegausbruch, Evakuierung, Zerstörung

Sexten bestand bis zum Ersten Weltkrieg aus den zwei dicht besiedelten Ortskernen St. Veit und Moos und lag geografisch entlang der seit der Antike wichtigen Durchfahrtsstraße von Innichen zum Kreuzbergpass, dem Grenzübergang zum damaligen Königreich Italien. Bäuerliche Streusiedlungen waren auf fünf Fraktionen im Tal und am Außer- und Mitterberg, verteilt (Holzer, 2002).² Die seit 1866 bestehende Landesgrenze zum Comelico, die auch eine Sprachgrenze war, behinderte grenzüberschreitende Handelstätigkeiten jedoch nicht.

Die Grenzlinie, die vom Kreuzbergpass Richtung Süden über unwegsames, bergiges Gelände verlief und im Ersten Weltkrieg zur Front wurde, zog den Bau von militärischen Sperrern (Mitterberg, Heidegg, 1884–89)³ und Befestigungen nach sich. Sexten wurde allmählich zum strategisch wichtigen Grenzort und schon vor dem Ersten Weltkrieg zur Kontaktzone der Bevölkerung mit dem nun durchgehend präsenten österreichischen Militär.



**Das Ortszentrum von Sexten/St. Veit nach der Zerstörung, um 1916.
Aus: Dolomitenkriegsarchiv, Album einer Seilbahngesellschaft.
© DKA. Abbildung mit Genehmigung.**

Zeitgleich entwickelte sich der Ort zur alpinen Tourismusdestination. Unterkunftsbetriebe wie der bekannte Gasthof „Zur Post“ und das erweiterte „Bad Moos“, eine zunehmende Zahl an Schutzhütten, markierten Wanderwegen, Wanderkarten und Werbeinseraten sowie neue Transportunternehmen für die Beförderung von den Bahnhöfen der 1871 in Betrieb genommenen Südbahn in Toblach und Innichen nach Sexten, schufen ein Angebot, das den Ort über die Landesgrenzen hinaus bekannt machte (Biendl, 1904). Die Sextner Dolomiten, vornehmlich die Drei Zinnen, rückten dabei als einzigartige Bergmassive in den Blickpunkt. Die Bekanntheit war gleichermaßen Basis für eine breit gefächerte touristisch-wirtschaftliche Entwicklung, wie für die Solidarität und Spendenbereitschaft, vor allem von Seiten der Wiener Gesellschaft nach dem Beschuss durch das italienische Militär und der Evakuierung des Ortes 1915.⁴

Neben den bäuerlichen Betrieben, den Handwerkern (Hutmacher, Steinmetze) und den wenigen Handeltreibenden, entwickelte sich ein zusätzlicher Wirtschaftszweig und damit ein neues soziales Selbstbewusstsein. In St. Veit und Moos wurden neue Häuser für die Beherbergung der Touristen gebaut, ein Verschönerungsverein und der Bergführerverein gegründet. In der Nähe der Kirchen und entlang der mittlerweile verbesserten Durchgangsstraße entstanden neue Zentren in den traditionell von bäuerlichen Streusiedlungen geprägten Orten.

Die Bautypologien der Paar- und Einhöfe an den Hängen, die zum Teil in Blockbauweise, oft auf gemauertem Erdgeschoß, errichtet waren und die der Handwerkerhäuser mit angeschlossener kleiner Landwirtschaft entlang des Baches und an der Durchfahrtsstraße, veränderten sich allerdings kaum. Die Gasthöfe und Beherbergungsbetriebe orientierten sich an den Erfordernissen des Fremdenverkehrs, integrierten Speiseräume mit vorgelagerten verglasten Veranden, größere Fenster für den freien Blick in die Landschaft und folgten den historisierenden Formen der Tourismusarchitektur mit gegliederten Putzfassaden, Holzveranden und Balkonen. Im Gasthof „Zur Post“ mit angeschlossener Post- und Telegrafestation des Karl Stemberger und im Gasthof „Mondschein“ des Anton Stabinger entstanden neben den getäfelten Gaststuben größere, helle Speisesäle. Schankgärten wurden eingerichtet, verglaste Veranden vor die Fassaden gestellt und Bäder eingebaut. Daneben bestanden drei weitere Gasthöfe, der historische Gasthof „Zum Goldenen Kreuz“, die „Villa Hofer“, das bereits ältere „Bad Moos“ und mehrere Privatunterkünfte (Biendl, 1904, S. 13–15, 57–60; Franceschi & Francato, 2015, S. 95–115). Die neu erbaute Villa des legendären Bergführers und 1915 am Paternkofel gefallenen Kaiserjägers Sepp Innerkofler in St. Veit bot den Gästen eine zeitgemäße Unterkunft (Heiss & Holzer, 2015). Der bergnahe, neu errichtete Dolomitenhof Innerkoflers (1905) und der Postgasthof (1906/07) des expandierenden Sextner Postwirts Stemberger im Fischleintal erfreuten sich zunehmender Beliebtheit.

Mit dem Kriegsausbruch war Sexten zunächst zwar nicht Frontgebiet, der Tourismus fand jedoch ein jähes Ende. Frauen, Kinder und ältere Menschen waren auf die Selbstversorgung durch die Landwirtschaft zurückgeworfen, die wehrfähigen Männer wurden eingezogen. Mit dem Kriegseintritt Italiens am 23. Mai 1915 lag Sexten nun direkt an der Front. Der massiv vorangetriebene Ausbau der Kriegsstellungen in den Sextner Dolomiten und am Karnischen Kamm, der Einzug aller Standschützen zwischen 16 und 60 Jahren sowie aller Pferde und Fuhrwerke für den Transport des Nachschubs, die Barackensiedlungen am Eingang ins Innerfeldtal sowie die Einquartierung der Kommandos und Stäbe in die Privathäuser, stellten für die Zivilbevölkerung große Belastungen dar.

Ein talüberquerender Zaun zwischen den Festungen Mitterberg und Haiddeck teilte die Orte, machte Moos zum Sperrgebiet und führte bereits im Juni 1915 zu dessen Evakuierung. Um die bereits veraltete Festung Mitterberg wurden aus Gründen der Schussfreiheit sechs Bauernhäuser mit Stall und Stadel abgetragen.⁵

Aufgrund der dichten militärischen Präsenz im Tal nahmen Ende Juli und Anfang August die Angriffe der Italiener auf die Festungen und die Ortskerne von Moos und St. Veit zu. Der, dem in Sexten lagernden österreichischen Militär zugedachte, Beschuss erreichte auch zivile Ziele und die Bevölkerung; am 31. Juli wurde das Haus des Bürgermeisters getroffen und seine Ziehtochter getötet. Am 1. Juli schlug eine Granate im Gasthof „Zur Post“ ein, die sich im Speisesaal befindlichen Soldaten kamen ums Leben (Holzer, 2002, S. 126). Die Annahme, dass Sexten von den Italienern weniger massiv beschossen worden wäre, wenn sich das österreichische Militär vorsichtiger verhalten hätte, ist naheliegend, wenngleich keine konkreten Beweise dafür vorliegen (Reider & Kübler, 2017, S. 58). Die daraufhin vom Militär angeordnete unvorbereitete Evakuierung brachte die verbliebenen Bewohner von St. Veit, vorwiegend Frauen, Kinder und Alte – jene von Moos hatten bereits im Juni 1915 ihre Häuser und Höfe verlassen – in eine unsichere Situation, in der sie zeitweise völlig sich selbst überlassen waren.⁶

Der italienische Beschuss der Pfarrkirche mit Brandgranaten – das italienische Militär vermutete dort eine Munitionslager – legte am 12. August 1915 den Ortskern von St. Veit in Schutt und Asche. Neben der Pfarrkirche wurden zahlreiche Wohn- und Wirtschaftsgebäude zerstört (Reider & Kübler, 2017, S. 58, 61). Die Rettungsaktionen durch das vor Ort stationierte Militär konzentrierten sich auf die Wertgegenstände der Kirche, wie die Altarblätter, die Skulpturen, Messkleider, Fahnen und eine Bassgeige. Im Protokoll des Oberjägers Heinrich Hierner vom Standschützen Baons Innsbruck I werden diese ausführlich beschrieben.⁷ Ob der auf Veranlassung des k. k. Landeskonservatorates im Rahmen des Kunstschutzes vom Landesverteidigungskommandanten an die Unterkommandos ergangene Befehl vom 30. Juni 1915 zur Sicherung der beweglichen und unbeweglichen Denkmäler in den Kriegsgebieten bei der militärischen Bergung in Sexten eine Rolle gespielt hat, ist aus den Akten nicht ersichtlich. Wohl aber wird in den Berichten von Josef Garber (Garber, 1916a, S. 13; Garber, 1916b, S. 125) und des kunsthistorischen Landeskonservators Franz von Wieser im zweiten Band der von Paul Clemen herausgegebenen Publikation zum Kunstschutz im Kriege (Clemen, 1919) die Rettung der Altarbilder von Sexten durch Landsturmmänner erwähnt (Wieser, 1919, S. 24). Garber, Priester und Kunsthistoriker aus der Schule Max Dvořák's, war ab 1915 Sekretär der k. k. Zentralkommission für Denkmalpflege in Innsbruck, 1921 für kurze Zeit Generalkonservator in Wien, kehrte dann wieder nach Innsbruck zurück und wurde 1922 Landeskonservator von Tirol (Josef Garber, 1883, 1933, 1983).

Sexten stand im Unterschied zu Innichen und Toblach,⁸ mit Ausnahme eines gestickten barocken Ornats aus der Zeit der Kaiserin Maria Theresia, der noch vor dem Beschuss in Sicherheit gebracht worden war (Garber, 1916b; Wieser, 1919, S. 34), nicht im Blickfeld des Kunstschutzes. Garber und Wieser hatten die vom Krieg betroffenen Gebiete bereist, eine Auswahl der zu bergenden Kulturgüter getroffen (Garber 1916a, S. 15), deren Sicherstellung und auch Ausstellungen organisiert (Garber 1916c, S. 199). Ihre Berichte, vor allem der von Wieser in Clemen's Kunstschutz, lesen sich wie eine Leistungsschau der österreichischen Bemühungen um die Bergung und damit Rettung der beweglichen Kunstdenkmäler im ehemaligen Tirol und Trentino vor italienischem Beschuss oder Zerstörung, bei gleichzeitiger Anklage der durch das italienische Militär verursachten Schäden an den historischen Bauten. Die Abbildungen zeigen einerseits gerettetes Kunstgut

und andererseits die Ruinen der zerstörten Bauten. Wieser und Garber folgen der von Clemen und anderen Autoren⁹ propagierten und gerühmten Rettung von herausragendem Kulturgut durch das deutsche und österreichische Militär (Clemen, 1919). Wieser reiht sich damit nahtlos in die von der Kriegspropaganda nicht unabhängige Diskussion um Kunstschutz und Denkmalpflege im Krieg ein.¹⁰

Von der Zerstörung in Sexten berichtete zudem der Hauptmann der „Königlich-Preußischen Fußartilleriebatterie Nr. 102“ des Deutschen Alpenkorps Carl Franz Rose (Rose, 2015, S. 86, 97).¹¹ Mit der Kirche sind 20 Wohnhäuser, davon 11 mit bäuerlichen Wirtschaftsgebäuden, mehrere Doppelhäuser, öffentliche Bauten und die Gasthöfe Mondschein und „Zur Post“ abgebrannt.¹²

Die noch intakten verlassenen Häuser waren in der Folge von den österreichisch-ungarischen Truppen entweder bewohnt, zum Teil geplündert und damit zusätzlich beschädigt worden. Brauchbare Möbel und Materialien, selbst Fenster, Türen, Öfen und Herde fanden in den Baracken der Höhenstellungen Wiederverwendung, das Holz wurde als Heizmaterial genutzt.¹³ Die Schneelasten des Winters 1916/1917 führten zu Einstürzen und weiteren Schäden.

Dasselbe Schicksal ereilte am 6. September 1915 den Ortskern von Moos. Gefolgt von weiteren Bränden, durch italienische Granaten im Jahre 1917 verur-

- | | | | |
|---|--|----|--|
| 1 | Das Fotoalbum zum Wiederaufbau von Sexten befindet sich im Museo Centrale del Risorgimento und konnte dankenswerterweise für das Forschungsprojekt genutzt werden; ein Teil der dort eingeklebten Aufnahmen ist auch in Privatarchiven in Sexten zu finden. Im Archivio Ufficio Storico della Stato Maggiore dell'Esercito und im Istituto Storico e di Cultura dell'Arma del Genio in Rom sind keine Dokumente zum Wiederaufbau vorhanden. | | als vorrangig schützenswert betrachtet worden und wurde nicht erwähnt. Der Bericht von Wieser konzentriert sich vorwiegend auf die im Trentino geborgenen, beweglichen Objekte. |
| 2 | Rudolf Holzer hat zur Geschichte und Entwicklung von Sexten geforscht und publiziert. | 9 | Siehe dazu die Beiträge von M. Dvořák, A Gnirs, W. Mannowsky, H. Tietze in Clemen, 1919. |
| 3 | Zum Werk Mitterberg siehe: http://www.kuk-fortification.net/werk-mitterberg-2/ ; zum Werk Haideck: http://www.kuk-fortification.net/werk-haideck-2/ (Zugriff am 15.01.2024). | 10 | Zur Denkmalpflege im Krieg siehe Scheurmann, 2018, S. 242–243. Eine detaillierte Erforschung der Denkmalpflege im Ersten Weltkrieg im historischen Tirol mit überregionalen Vergleichen ist noch ausständig. |
| 4 | Siehe dazu auch den Beitrag von Kofler, S.V., Leben und Überleben – Die Sextner Flüchtlinge (1915–1920) in diesem Band. | 11 | Feldpostbrief an Hans Rose vom 03.08.1915 und an Claire Rose vom 13.08.1915. Vgl. dazu auch die Webseite des Forschungsprojektes https://writeninthelandscape.projects.unibz.it/de/point_of_interest/la-distruzione-di-sesto/ unter Heimatfront und Erinnerung. Die Zerstörung von Sexten. Zugriff am 21.01.2024. |
| 5 | Die Höfe Thal (Doppelhaus), Mitterkofl, Sonner, Innerkofl und Oberthal. Auflistung von Rudolf Holzer/Sexten. Zur Geschichte der einzelnen Höfe siehe Holzer (1995). | 12 | Die betroffenen öffentlichen Bauten waren das alte und das aktuelle Widum, das unterhalb der Kirche liegende Schulgebäude sowie das ehemalige Gemeindehaus (Messnerhaus) an der Stelle des heutigen Rudolf Stolz Museums. Weiter wurden der Gasthof „Zur Post“, samt Postamt, Ställen und Scheune, der Gasthof Mondschein, beide an der Hauptstraße gelegen, das Lanzingerhaus, das an Stelle des heutigen Aufgangs zum Friedhof stand, das Matzerhaus (Geschäft Holzer), der Untermessnerhof, der Metzger, der Pfeifhofer, Tomler, Unterbäck, Außerflögner, Summerer, Meniger, Huter, Hanser und der Pfeifer in Schmieden durch Brand zerstört. Das Forer-Haus in Außerbaurschaft, Sitz des Standschützenbataillon-Kommandos traf ein Granatenangriff. Rudolf Holzer hat mir dankenswerterweise die von ihm erstellte Liste der abgebrannten Gebäude zur Verfügung gestellt. Zur Geschichte der Höfe und Häuser sowie ihrer Familien siehe Holzer (1995). |
| 6 | Siehe dazu den Beitrag von Kofler, S. V., Leben und Überleben – Die Sextner Flüchtlinge (1915–1920) in diesem Band. | 13 | Pfarrer Heinrich Schwaighofer, der die Bevölkerung ins Exil und wieder zurück nach Sexten begleitete, beurteilte die militärische Verwaltung des verlassenen Ortes im Taufbuch des Pfarramtes als besser nicht zu beschreiben. |
| 7 | Tiroler Landesarchiv, Standschützen Baon Innsbruck I 1914–1918, Faszikel I, k.u.k. Standschützen Bataillon Innsbruck I. 4. Kompagnie, Protokoll vom 23. August 1915; siehe dazu auch die Webseite des Forschungsprojektes https://writeninthelandscape.projects.unibz.it/de/point_of_interest/la-distruzione-di-sesto/ unter Heimatfront und Erinnerung, Der Brand der Pfarrkirche von Sexten. Zugriff am 21.01.2024. | | |
| 8 | Toblach stand mit der barocken Pfarrkirche und Innichen mit der romanischen Stiftskirche samt romanischer Kreuzigungsgruppe und der barocken Michaelskirche in der Aufmerksamkeit des Kunstschutzes. Die beschädigten Bauten wurden bei Wieser, 1919, S. 27, 29, 30 abgebildet und als von den Italienern zerschossen oder zerstört bezeichnet. In Sexten war die aus dem 19. Jahrhundert stammende Kirche offenbar nicht | | |

sacht, wurden die Filialkirche St. Josef und 19 Wohnhäuser, darunter mehrere Doppelhäuser sowie dazugehörige Ställe und Stadel, schwer beschädigt.¹⁴

Die Zukunft der Brandstätte Sexten

Ruinen als bleibende „Denkmäler“ für die Barbarei des Feindes oder Wiederaufbau als „echt deutsches Tiroler Dorf“?

Die Zerstörung des in der Habsburgermonarchie, vor allem in Wien, als touristische Destination bekannten Sexten, führte zu Solidaritäts- und Spendenaktionen und zu einer intensiven Berichterstattung in den Medien. Neben Sach- und Geldspenden für die Flüchtlinge, um die sich Pfarrer Heinrich Schwaighofer kümmerte und dessen Bitt- und Dankesbriefe mehrmals im *Neuen Wiener Tagblatt* abgedruckt wurden, fehlte es nicht an antiitalienischen Äußerungen, wie jenen von Emanuel von Singer im *Neuen Wiener Tagblatt* von 1918, der einerseits die Ruinen als antiwelsche „Denkmäler“ erhalten und andererseits ein echt deutsches und gut tirolisches Dorf wieder aufbauen wollte (Singer von, 1918, 30. März, S. 7):

Und da soll also wieder das echt deutsche und gut tirolerische Dorf erstehen, aber nach einem eigenen Plan. Als sprechende Zeugen der welschen Treulosigkeit sollen nämlich alle Häuser und Stätten, die zu Denkmälern des wütenden und erbitterten Ringens mit dem Erbfeind geworden sind, in ihrem jetzigen ruinenhaften Zustande erhalten bleiben [...] Es ist beabsichtigt, die Schützengräben, wie sie die Gegend durchziehen, samt den Unterständen und Felsgängen fortbestehen zu lassen zur ewigen Erinnerung an die „italienischen Bundesgenossen“, die in tückischer Weise den Grenzort überfielen und zerstörten.

Eine Serie von Ansichtskarten des ausgebrannten Ortskerns von Sexten/St. Veit mit der Aufschrift „Brandstätte in Sexten“ verbreitete die Botschaft von der Zerstörung ziviler Einrichtungen durch den italienischen Kriegsgegner weit über Tirol hinaus und sollte wie die Zeitungsartikel auch die Spendenbereitschaft anregen.¹⁵ (ABB. 1.1, 1.2., 1.3) Vor allem aber waren sie ein wirksames Instrument der antiitalienischen Propaganda. In viel größerem Ausmaß fand beispielsweise um die 1914 vom deutschen Militär zerschossenen Kathedrale von Reims ein „Krieg der Bilder“ statt (Hädler, 2014). Die Ruinenbilder von Sexten sind lediglich ein kleiner, abgelegener Reflex der Propaganda auf größeren Kriegsschauplätzen.

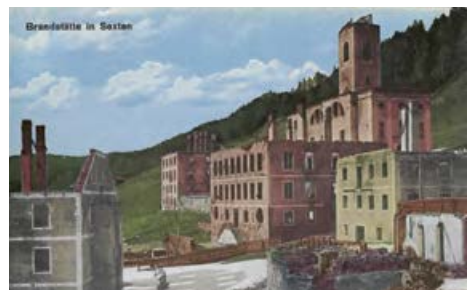
Die Diskussion, ob der ruinöse Ort als Symbol für die italienische Kriegsführung und das Kriegsleiden der Zivilbevölkerung erhalten bleiben und nicht wieder aufgebaut werden sollte, dürfte von der Sextner Bevölkerung nicht in Erwägung gezogen worden sein. Diese wollte so schnell als möglich aus dem prekären Leben als Flüchtlinge in den Heimatort zurückkehren, die Felder bewirtschaften, um sich zu ernähren, und die Häuser am selben Ort wieder aufbauen.

Pfarrer Heinrich Schwaighofer und der Postwirt Karl Stemberger stellten noch im Exil bereits während des Krieges Überlegungen zur Rückkehr und zum Wiederaufbau des Ortes an, welche in der Wiener Presse auch öffentlich diskutiert wurden. So zitiert das im *Neuen Wiener Tagblatt* von 1916 aus einem Brief des Pfarrers dessen Überlegungen, für den Wiederaufbau Münchner Architekten zu gewinnen, da sie:

[...] es so gut verstehen, nach unserm heimatlichen Sinn und Empfinden echte Tiroler Bauernhäuser zu bauen, wie dies der Gasthof zur Post im Fischleintal zur Genüge bezeugt [...] damit wir in dem echt deutschen Tiroler Dorf Sexten echte Tirolerhäuser bekommen und nicht etwa mit welschen Mauerkästen beschert werden (Singer von, 1916, 30. Mai, S. 5).

Der im Artikel als Vorbild erwähnte Gasthof Post im Fischleintal war vom Sextner Postwirt Karl Stemberger 1906–1907 im historisierenden Heimatstil mit Holzgiebel, Holzbalkonen, Eckerker, Holztäfelungen und Holzdecken in den Gasträumen erbaut worden und überdauerte den Krieg. Auch Bruder Willram (Anton Müller), der in seinen Gedichten und Texten den Krieg verherrlichte, wollte die Stadt München als Patin für den Wiederaufbau gewinnen (Singer von, 1918, 30. März, S. 7).¹⁶ Die ebenfalls bereits 1916 im Wiener Tagblatt zitierte Aussage des Postwirts Karl Stemberger, ist deutlich auf den Wiederaufbau, die zu verwendende Architektursprache und die Abgrenzung zu den benachbarten italienischen Orten, wohl des nahen Comelico, orientiert.

Mein Bestreben geht dahin, auf jede Weise dafür zu sorgen, daß das hoffentlich wieder entstehende Sexten in Anlage und Bauart der Häuser ein typisches Tiroler Dorf bleibe, das sich schon beim ersten Anblick als ein echt deutsches Dorf von den benachbarten welschen Dörfern unterscheidet. Das Dorf soll auch wie bisher gut in die herrliche Landschaft passen. Denn ich fürchte immer, daß dann, wenn die glückliche Zeit kommt und wir wieder mit dem Aufbau beginnen können, durch das Drängen nach schneller Herstellung von Wohnungen auf die Bau- und Eigenart der alten Bauerndörfer zu wenig Rücksicht genommen werden wird, und dann Gebäude entstehen, welche der Landschaft nicht zur Zierde gereichen werden (Singer von, 1916, 23. April, S. 17).



1.1, 1.2, 1.3 Historische Postkarten „Brandstätte in Sexten“ von 1916–1919.
Verlag Jos. Lanzinger, Sexten.
Aus: Dolomitenkriegsarchiv.
© DKA. Abbildung mit freundlicher Genehmigung der Eigentümer.

Stemberger war zweifellos einer der Wortführer mit weitreichenden Kontakten ins Habsburgerreich, die er in der Kriegszeit und für den Wiederaufbau nutzte. Seine Briefe und Lageberichte nach Wien wurden mehrmals im Neuen Wiener Tagblatt abgedruckt und vom Autor Emanuel Edler von Singer patriotisch kommentiert und überhöht. Sexten und Görz sah von Singer als „nationale Wallfahrtsorte“ und als „[...] Stätten welche unter den Greueln [sic] des Kampfes gegen die welschen Verräter am meisten zu leiden hatten, wahre Schmerzenskinder Österreichs“ (Singer von, 1916, 4. Juni, S. 16).

Die Ikonographie des zerstörten und ausgebrannten Ortskerns von St. Veit hat sich in das Gedächtnis sowohl der Sextner Bevölkerung als auch der Sexten frequentierenden Tourist*innen eingeschrieben. Die Postkarten der Brand- und Ruinenstätte Sexten konnten bis in die 1970er Jahre in den lokalen Geschäften erworben werden, wurden gesammelt und verschickt.

Der Mondscheinwirt, Jerusalempilger und Krippenbauer Anton Stabinger (1867–1942) fertigte nach dem Krieg eine zweite Version seiner durch den Brand zerstörten Jerusalemkrippe von 1907/1909.¹⁷ Ihm und dem zerstörerischen Brand von 1915 widmete noch 1992 Adolf Fuchs „Golser“ seine mit „Weihnacht 1918“ überschriebene Kastenkrippe mit dem Ruinen-Ortskern von St. Veit. Die Geburt Christi ist im zerstörten Gebäude, an dessen Stelle heute das Gemeindehaus steht, neben dem ausgebrannten Gasthof Mondschein vor der Ruinenkulisse von Kirche, Widum und Schulhaus dargestellt. Die Krippenarchitektur folgt bis ins Detail den Fotoaufnahmen und Postkarten der Kriegsbrandstätte. Den Landschaftshintergrund mit Höfen, Feldern und Wäldern am Ausserberg malte Hans Pescoller aus Bruneck (Fuchs & Kiniger, 2001, S. 24–25). Die Krippe ist neben den Stabinger-Krippen heute im Gasthof Mondschein ausgestellt.

Auf einigen der 46 so genannten „Auswanderertafeln“,¹⁸ die der in Sexten „Herrgottsschnitzer“ genannte Maler Josef Tschurtschenthaler (1893–1968), vulgo Kramer (Fuchs & Kiniger, 2001, S. 15, 20–21), im Jahr 1940 für die Sextner Deutschland-Optanten als Erinnerung an die Heimat malte, ist neben dem Heimathaus oder -hof, der Alm und den Gräbern der Verstorbenen auch der brennende oder zerstörte Ortskern dargestellt.¹⁹ Die traumatische Erinnerung sollte in die Fremde mitgenommen werden und damit im Bewusstsein bleiben. Die Zerstörung des Ortes, die Härte der Nachkriegsjahre und des Wiederaufbaus wurden Teil der Familienerzählungen.²⁰

Für Sexten kamen die Überlegungen zur Erhaltung der Ruinen vorwiegend aus dem Umfeld der österreichischen Hauptstadt und nicht von der lokalen Bevölkerung, wie die Aussagen Emanuel von Singers im Wiener Tagblatt zeigen (Singer, 1918, 30. März. S. 7):

Als sprechende Zeugen der welschen Treulosigkeit sollen nämlich alle Häuser und Stätten, die zu Denkmälern des wütenden und erbitterten Ringens mit dem Erbfeind geworden sind, in ihrem jetzigen ruinenhaften Zustande erhalten bleiben [...] zur ewigen Erinnerung an die „italienischen Bundesgenossen“, die in tückischer Weise den Grenzort überfielen und zerstörten.

Sie sind den Reaktionen auf das aufgeheizte Klima der antiitalienischen Kriegspropaganda zuzuordnen, die auf das gewaltsame Vorgehen der Italiener gegen die Zivilbevölkerung hinweisen sollten, die Anklage und Beschämung des italienischen Feindes bedienten und wohl kaum wie in Ypern auf die Ruine als Mahnmal zielten. Dort forderte Churchill 1919 die Erhaltung der Ruinen der von den

Deutschen zerstörten Stadt als heiligen Ort des Gedenkens an die Opfer, als Pilgerstätte für die Nachfahren der Gefallenen und als Mahnmal (Scheurmann, 2018, S. 248, 252).²¹ Doch die Bewohner von Ypern wollten ihre ehemalige Stadt zurück und verlangten wie die Sextner den Wiederaufbau (Dendooven & Dewilde, 2020).

Auch die offizielle Denkmalpflege hatte unmittelbar nach dem Krieg kein Verständnis für derartige Pläne (Scheurmann, 2018, S. 248; Rehhorst 1915, S. 89). Ruinenbilder wurden als Kriegspropaganda genutzt wenn es sich um Zerstörungen durch den Feind handelte. Dies war an den großen französischen Kriegsschauplätzen nicht anders als in Sexten und in den Berichten zum Kunstschutz (Garber 1916a, b; Wieser, 1919). Für Sexten ist mit Beginn des Wiederaufbaus keine weitere Auseinandersetzung zur Erhaltung der Ruinen bekannt.

Diskussionen um die Erhaltung kriegszerstörter Orte als Gedenkorte waren keine Einzelfälle. Obwohl zunächst stärker aus Gründen der Verminung und Verseuchung wurden im Departement Maas neun im Schlachtfeld von Verdun zerstörte Dörfer nicht wiederaufgebaut, zu „toten Dörfern für Frankreich“ erklärt und in Erinnerung an die tragischen Ereignisse erhalten. Sie stehen heute unter Denkmalschutz.²² Auch die Stadt Belchite, 1937 im Spanischen Bürgerkrieg beinahe völlig zerstört, ist auf Befehl von General Franco zur Erinnerung an die Schrecken des Krieges als Ruine erhalten geblieben (Bernecker & Brinkmann, 2006). Ein europaweit bekanntes Beispiel ist die nach dem Zweiten Weltkrieg bereits 1946 als Denkmal und Gedenkstätte erfolgte Klassifizierung und Erhaltung des Dorfes Oradour-sur-Glane, das 1944 von einer SS-Panzerdivision vollständig zerstört und dessen Einwohner grausam ermordet worden waren.

Die Ruinediskussion zu Sexten war zunächst der Kriegspropaganda geschuldet, stand aber auch am Beginn einer Tradition der Kriegserinnerung des 20. Jahrhundert, in der neben den Schlachtfeldern mit Schützengräben, Baracken und zahllosen verstreuten Spuren zunehmend zivile Kriegsruinen die Funktion einer symbolisch aufgeladenen Darstellung des Krieges einnahmen und damit die Erfahrung des Schmerzes und des Verlustes neben das Heldentum, den Ruhm und die Ehre der Soldaten und Gefallenen in den offiziellen Kriegerdenkmälern und Friedhöfen traten. Ruinen als Motiv des Krieges wurden

- | | | | |
|----|---|----|---|
| 14 | Betroffen waren die Wohnhäuser Unterwasserer, Zenzer, Oberdoschger, Wastler, Schneider, Kreuzberg, Kirschner, Oberwasserer, Niggler, Innerkramer, Micheler, Innerkalcher und Außerkalcher, Lanzinger, Innerschraffler und Ausserschraffler, Getter, Stabinger, Niggler, Hieter und das Haus Nr. 14. Die Auflistung stammt von Rudolf Holzer; zu den einzelnen Häusern siehe Holzer (1995). | 19 | als auch die Ruinenstätte dargestellt. Die Tafeln blieben in Sexten erhalten, weil viele der Optanten nicht mehr vor Kriegsende auswanderten. Josef Tschurtschenthaler war in Sexten als „Herrgottschnitzer“ bekannt und wurde von der Bevölkerung so genannt. |
| 15 | Mehrere Postkarten sind bei Franceschi und Francato (2015, S. 120–121) abgebildet. Zahlreiche sind in Sextner Privatsammlungen erhalten. | 20 | Siehe dazu den im Rahmen des Forschungsprojektes „In die Landschaft eingeschrieben“ gedrehten Videofilm „Stimmen der Erinnerung“ https://writteninthelandscape.projects.unibz.it/de/point_of_interest/stimmen-der-erinnerung-der-erste-weltkrieg-in-sexten/ und die ebenfalls auf der Webseite veröffentlichten Interviews mit Nachkommen der Kriegsgeneration https://writteninthelandscape.projects.unibz.it/de/point_of_interest/archivio-delle-interviste/ (Zugriff 10.03.2024). |
| 16 | Zur Biographie Bruder Willrams (Anton Müller, 1870–1939) und seiner Lyrik siehe auch: https://orawww.uibk.ac.at/apex/uprod/f?p=TLL:2:0:::P2_ID:71;https://www.archiv-bruneck.it/de/erinnerung/strassenamen/bruneck/bruder-willram-strasse (Zugriff 01.02.2024). | 21 | In den Ruinen der zerstörten Tuchhallen und der Kathedrale von Ypern wurden Gedenkorte mit Tafeln und der Aufschrift „NOTICE/IT IS HOLY GROUND/NO STONE OF THIS FABRIC MAY BE TAKEN AWAY/IT IS A HERITAGE FOR ALL CIVILISED PEOPLE./TOWN MAJOR YPRES“ eingerichtet (Scheurmann 2018, S. 252). |
| 17 | Zu Anton Stabinger und seinen Krippen siehe Fuchs und Kiniger (2001, S. 18–19). | 22 | Siehe dazu: https://www.landofmemory.eu/de/sites-historiques/die-zerstoerten-doerfer/ (Zugriff 10.01.2024). |
| 18 | Rudolf Holzer aus Sexten hat die Zählung der noch erhaltenen Tafeln vorgenommen und das Verzeichnis dankenswerterweise zur Verfügung gestellt. Auf der Tafel des Anton Stabinger, Krippenschnitzer und Mondschein Gastwirt ist der brennende Ort, auf jener der Familie Tschurtschenthaler/Kramer sowohl der Brand, | | |

zur Metapher der schmerzhaften Zerstörung und Beweis für die Barbarei und Grausamkeit des Feindes gegen die Zivilbevölkerung. Sie als Mahnmale für die Bombenzerstörungen und Kriegesopfer zu belassen oder in Neubauten zu integrieren war jedoch erst ab dem Zweiten Weltkrieg bis weit in die 1960er Jahre verstärkt ein Thema (Kappel, 2007).

Der Wiederaufbau unter Österreich

Bereits 1916 beschrieben der Gemeindevorsteher Johann Kiniger und Mathias Happacher, beide im Exil in Niederrasen, in einem mehrseitigen Bericht die Entbehrungen der Bevölkerung vor und während des Krieges, die Schäden an Feldern, Wäldern, Almen und Häusern und machten Vorschläge für den Wiederaufbau, ohne auf die Ideen der Erhaltung als Kriegsruinen einzugehen.²³ Diese wurden in der Wiederaufbauphase nicht mehr erwähnt oder diskutiert. Kiniger und Happacher führten die finanzielle Unterstützung, die Notwendigkeit der Erstellung eines Bauplanes für einen geordneten Wiederaufbau, die Verwendung des Holzes der Kriegsbaracken, die Einrichtung einer Säge samt Maschinen, um eine maschinell organisierte, zügige Arbeitsweise zu gewährleisten, als maßgeblich an. Interessant ist der ausführliche Hinweis auf die Landschaftsschäden durch Kahlschlag der Wälder im Laufe der Kampfhandlungen und die dadurch bedingte Erosionsgefahr.

Im Spätsommer 1917 kehrten einzelne Bauern zum Einbringen der Ernte in die Fraktion Ausserberg zurück. Die große Rückkehr erfolgte allerdings erst im Frühjahr 1918, nachdem sich die italienischen Truppen im November 1917 von der Gebirgsfront um Sexten zurückgezogen hatten.

Die unter der Bauleitung von Pfarrer Heinrich Schwaighofer 1917 von den Ausserberger Bauern in der geschützten Holzer Schlucht als Holzkonstruktion neu errichtete Notkapelle (Waldkapelle), war die erste Baumaßnahme und sollte für die Rückkehrenden noch während des Krieges einen sicheren Ort des gemeinsamen Gebets sowie der sonntäglichen Messfeiern schaffen. Die an einen Felsblock angestellte Kapelle orientierte sich an den ortstypischen einfachen gemauerten, einschiffigen Hofkapellen mit Satteldach und Glockendachreiter, wurde allerdings aus dem Holz nahegelegener Holzschuppen errichtet. Im Inneren ist die Felswand als Altarrückwand sichtbar. Die Bauern spendeten bescheidene Ausstattungsstücke und ein Kruzifix. Die Kapelle hatte über Jahrzehnte die Funktion des Gedenkens an Krieg und Flucht und wurde in den 1970er Jahren, da baufällig, von der örtlichen Seilbahngesellschaft in der gleichen Form neu errichtet. Als Friedenskapelle in einen Besinnungsweg eingebunden, ist sie heute noch ein beliebtes Ziel der Sextner Bevölkerung (Holzer, 2007, S. 36–38).

In St. Veit begannen unter Dipl. Ing. Architekt Franz Wiesenberg, Leiter der Kaiserlich-Königlichen Bauabteilung in Innichen, ab Mai 1918 die ersten Aufräumarbeiten sowie die Instandsetzung der nicht vollständig ausgebrannten Wohngebäude und öffentlichen Bauten. Bereits im Vorfeld waren von der Landschaftlichen Kriegshilfestelle in Innsbruck und vom Bezirkshauptmann in Lienz Aufforderungen zur Erhebung der Schadenszustände ergangen.²⁴ Die Geschädigten übermittelten daraufhin Einlagebögen und Kostenaufstellungen sowohl der Schäden in den Feldern, Wäldern, auf den Almen und an den Gebäuden, als auch des beschädigten oder vom Militär in Anspruch genommenen und nicht zurückerstatteten Werkzeugs, Mobiliars und Hausrats.

Franz Wiesenberg. Leiter der Kaiserlich-Königlichen Bauabteilung und Heimatschützer

Der aus Wien stammende Wiesenberg (1888–1958) hatte an der Technischen Hochschule in München Architektur studiert, war ab 1913 im Tiroler Landesbauamt tätig und wechselte 1920 in den städtischen Dienst Innsbruck. Im Tiroler Heimatschutzverein nahm er eine führende Rolle ein, beteiligte sich wie viele seiner Tiroler Zeitgenossen an den Bauberatungen, darunter auch Clemens Holzmeister, der die Bauberatungsstelle in Nordtirol ab 1923 leitete (Zimmerer, 1923, S. 2), und publizierte in den Mitteilungen des Vereins (Wiesenberg, 1917, S. 17–23). Als Leiter des Wiederaufbaus von Matriei am Brenner – der Ortskern war 1914 abgebrannt –, als Mitglied in zahlreichen Wettbewerbs-Kommissionen sowie durch seine Bauleitungen und eigenen Entwurfsarbeiten für die Stadt Innsbruck brachte er nicht allein Verwaltungserfahrung, sondern gleichermaßen Kenntnis historischer Bauweisen wie Sensibilität für zeitgenössische Bauaufgaben und gute Beziehungen zu den planenden Architekten mit (Fankhauser, 1958, 5. Mai, S. 6–7). Der Wiederaufbau von Matriei wurde „nach modernen bautechnischen Gesichtspunkten im Sinne heimischer Bauweise“ durchgeführt, wobei das Gesamterscheinungsbild, die „charakteristische Form“ und das „malerische Bild“ zwar gewahrt wurden, aber in den Detailformen ein durchaus pragmatischer Umgang zu beobachten ist (Zimmerer, 1920, S. 1, 4, 5). Beispielsweise wurden Häuser laut Regulierungsplan zugunsten der Straßenerweiterung zurückversetzt, Dachformen verändert, Höfe eingefügt und Fassaden neu bemalt.

Wiesenberg hatte bereits 1917 betont, dass der durch Behörden und Vereine ins Leben gerufenen Bauberatung beim Wiederaufbau der kriegszerstörten Orte im Süden eine große Aufgabe zukäme, da gesetzliche Bestimmungen und baupolizeiliche Gegenmaßnahmen allein nichts nützen. Aufgrund seiner Erfahrungen erörterte er die Thematik in einem geradezu programmatischen Statement für die Bauberatung im Sinne des Heimatschutzes. Er zitierte zunächst Hermann Muthesius mit der Aussage, dass es von größter Wichtigkeit sei „bei Bauaufgaben wie sie bei den kriegszerstörten Orten vorliegen, vor allem möglichst gute Kräfte zu gewinnen, diesen aber sodann möglichst Freiheit zu gewähren. Nur auf diese Weise ist gute Architektur zu erhoffen“ (Wiesenberg, 1917, S. 17). In der Folge betonte Wiesenberg die Wichtigkeit des Vertrauens und des Umgangs des beratenden Architekten mit den Bauherren, die Einflussnahme auf die Bauhandwerker, die Kenntnis und Pflege der je nach Gegend unterschiedlichen heimischen Bauweise, weiter die Notwendigkeit sowohl in der architektonischen Gestaltung als auch in der handwerklichen Ausführung Altes mit dem Neuen in Einklang zu bringen und dabei die Finanzierbarkeit nicht außer Acht zu lassen. Es folgten Fallbeispiele wiederaufgebaute Häuser in Matriei am Brenner, bei denen die Bauberatung Grundrisse und Fassaden verbesserte und die Nutzungsqualität erhöhte, ergänzt um Angaben zu den Baukosten. Die Bauberatung habe sich nicht allein der künstlerischen, sondern auch der technischen und finanziellen Fragen anzunehmen. Mit „guter Schlichtheit und Sachlichkeit“ könne falscher Aufwand gespart werden (Wiesenberg, 1917, S. 21–22).

Matriei wurde Vorbild für Sexten. Der Heimatschutz Tirol sah den Wiederaufbau von Sexten durchaus als Aufgabenfeld der vom Verein immer wieder angemahnten und propagierten Bauberatung. Er erklärte ihn sogar als Beispiel für die Wichtigkeit und das Gelingen der praktischen Planberatung auch außerhalb der Städte mit dem Ziel der Erhaltung des Baucharakters des Landes sowie der Ortsbilder und veröffentlichte in seinen Mitteilungen vom April 1919 die Zielset-

zungen mit zwei Illustrationen zum Ortskern von St. Veit in Sexten, die vermutlich von Wiesenberg stammen.

Allen ist wohl der geschlossene Charakter der Bauten in Erinnerung, der sich beim Eintritt von St. Veit der Gemeinde Sexten bot. Kirche, Widum und Schulhaus gaben im Verein mit anderen Häusern ein harmonisches Bild, das mit allen Mitteln in dem strengen, einfachen Charakter der Mitte des vorigen Jahrhunderts zu erhalten getrachtet werden mußte (Wiederaufbau, 1919, S. 1).

Zum ersten Bild mit der ausgebrannten Kirche, dem Widum und dem Schulhaus wird die Hauptaufgabe der Erhaltung des „Gesamtcharakters des Bildes [...] und alle modernen Bedürfnisse beim Wiederaufbau zu berücksichtigen, ohne sich in Kleinigkeiten zu verlieren.“ betont (Wiederaufbau, 1919, S. 1) (ABB. 2.1). Der Ausführungsentwurf mit dem wiederaufgebauten Widum und Schulhaus wird als Beispiel für gute Verhältnisse der steilen Dächer, von Mauern, Fenstern und Gesimsen angeführt (ABB. 2.2).

Der leitende Gedanke bei Herstellung des Entwurfes war, mit den einfachsten Bauformen und bescheidensten Mitteln unter Berücksichtigung und Schonung der bestehenden Mauern und Einteilungen und mit Rücksicht auf die strengen Witterungsverhältnisse der Sextener Gegend ein gefälliges, äußeres Aussehen zu erreichen, das in freier Behandlung der alten Bauformen wieder ein anziehendes Ortsbild geben sollte. Diese Absicht scheint uns gelungen. Trotz der schwierigen Verhältnisse hofft man noch im kommenden Herbst die Bauten beziehen zu können. [...] Wir haben allen Grund das Wirken der Bauleitung voll anzuerkennen (Wiederaufbau, 1919, S. 1).

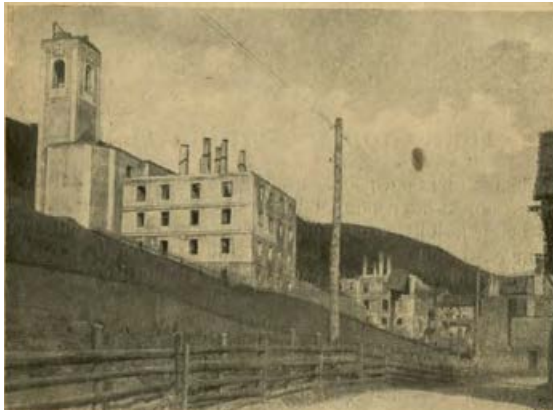
Abschließend wird betont, dass die Erhaltung der bewunderten Ortsbilder für die Bauberatung eine Notwendigkeit sei, „die gerade für das Fremdenland Tirol heute wohl allgemein anerkannt werden dürfte.“ (Wiederaufbau, 1919, S. 4). Ein Gedanke, der neben der Absicht den „tirolischen Charakter“ zu bewahren, bei den führenden Personen des ehemaligen Fremdenverkehrsortes Sexten als Zielsetzung präsent und gewünscht war.

Wiesenbergs Bauleitertätigkeit in Toblach, Innichen und Sexten zeichnete sich durch gute Organisation, Planung und städtebauliches Verständnis, Kenntnisse der lokalen Bauweise und Handwerkstraditionen sowie der zeitgenössischen Architektur aus, wie die regelmäßigen Arbeitsprogramme und die von ihm verfassten Regulierungspläne für St. Veit und Moos zeigen.

Die Vorstellungen des Tiroler Heimatschutzvereines, die sich in Bauberatung, Publizistik, konkreten Bauausführungen und in der Bauordnung niederschlugen, waren, abgesehen von der ideologisch-politischen Propaganda, für den Wiederaufbau von St. Veit und Moos gleichermaßen wirksam wie für jenen von Matri am Brenner.²⁵ Die konkreten Akteure und Wortführer, – Wiesenberg als planender Architekt vor Ort und Zimmeter als Vorsitzender in den Mitteilungen des Vereines – waren einerseits den regionalen traditionalistischen Lösungen und andererseits den Regeln der Hygiene und moderneren Wohnens verpflichtet. Beide waren mit den in Deutschland verbreiteten Ideen des Heimatschutzes sowie der Denkmalpflege und des Wiederaufbaus vertraut und am „Dreizehnten Tag für Denkmalpflege“ 1917 in Augsburg, auf dem über die Kriegstagung

in Brüssel 1915, Denkmalpflege und Heimatschutz auf den Kriegsschauplätzen referiert wurde, unter den 304 Teilnehmer (Dreizehnter Tag für Denkmalpflege, 1917). Der Tiroler Heimatschutz sah, wie der Geschäftsführer des Deutschen Bundes Heimatschutz Werner Lindner (Steinmetz 1921, Bd.2, S. 8),²⁶ den Wiederaufbau in den Kriegsgebieten als Gelegenheit zur Verfolgung seiner Ziele, auch für die Realisierung von Neubauten. Wie in Sexten war in den preußischen, belgischen (Vandeweghe, 2014) und französischen (Léon, 1918) Kriegsgebieten der Wiederaufbau vielfach von Heimatschutz und Regionalismus geprägt (Krauskopf, 2014).²⁷ Der Wiederaufbau der in großer Zahl zerstörten Ortschaften im Trentino und in Venetien ist bis auf allgemeine Darstellungen nicht näher erforscht (Rasera & Pisetti, 2010); zumindest im Trentino scheint er weitgehend nach historischen Vorbildern erfolgt zu sein.

Die Tiroler Heimatschutzbewegung bestand in Südtirol nach der Angliederung an Italien zwar mit eigenen Sektionen einige Jahre weiter, konnte jedoch



2.1 Sexten, Ruine der Kirche, des Widums und des Schulhauses. Aus: Wiederaufbau kriegszerstörter Ortschaften in Tirol. In Mitteilungen des Vereins für Heimatschutz in Tirol, April 1919, 3. Jg., April 1919, Heft 1, S. 2, 3.



2.2 Wiederaufbau der Kirche, des Widums und des Schulhauses in Sexten. Zeichnungen von Hans Wiesenberg. Aus: Wiederaufbau kriegszerstörter Ortschaften in Tirol. In Mitteilungen des Vereins für Heimatschutz in Tirol, April 1919, 3. Jg., April 1919, Heft 1, S. 2, 3.

unter dem generellen Verbot aller kulturellen Tätigkeiten der deutschsprachigen Bevölkerung im italienischen Faschismus nicht mehr wirken und erlebte einen jähen Bruch.

Notkirchen und erste Arbeiten

Zeitgleich mit den ersten Instandsetzungsarbeiten an den noch bewohnbaren Häusern wurde ein sakraler Ort als Ersatz für die ausgebrannte und teilweise eingestürzte Kirche eingerichtet. Bereits in der ersten Jahreshälfte 1918 war das Holzgebäude, in dem Wasserschläuche und -spritzen der Feuerwehr aufbewahrt waren, in eine Notkirche mit gut sichtbarer Uhr am Turm umfunktioniert worden (ABB. 3). Allerdings genügte diese nicht lange. Die zweite weit aus größere basilikale Notkirche mit erhöhtem Mittelschiff, niedrigeren Seitenschiffen, Fensterband im Mittelschiff und kleinem Glockendachreiter ist in einer Fotografie von Anton Trixl ebenfalls für 1918 überliefert (ABB. 4). Im September 1918 wurde ihr Bau von Bürgermeister, Pfarrer, dem Kommissär Dr. Kneussel, Baukommissär Wiesenberg und den Mitgliedern des Ortsbeirates beschlossen und als dringend vermerkt.²⁸ Aus dem Holz ehemaliger Kriegsbaracken gezimmert, erfüllte sie von Weihnachten 1918 bis zur Vollendung der wiederaufgebauten Kirche 1923 ihre Funktion für die gesamte Pfarrgemeinde von St. Veit und Moos. Selbst die von Ignaz Stolz entworfene Einladungskarte zur Kirchen- und Friedhofsneuweihe Ende Oktober 1923 zeigt die Notkirche noch oberhalb des Friedhofs (Holzer, 2000, S. 139). Die Ausstattung mit Paramenten, Altarbehang, Lampen, einem Harmonium, Ostergrab und einer Weihnachtskrippe stiftete die Wiener Hilfsaktion,²⁹ die Altäre kamen aus Leisach in Osttirol (Rogger, 2005, S. 60–61) (ABB. 2).

Wiesenberg und die lokale Verwaltung mit Bürgermeister und Gemeindeausschussmitgliedern waren bestrebt, neben den ersten Instandsetzungen intensive technische Vorbereitungen für den Wiederaufbau der öffentlichen Bauten und der Privathäuser zu treffen.

Die Wiederverwendung von Werkzeug und Baumaterialien der militärischen Einrichtungen beschränkte sich nicht allein auf das Bauholz der Notkirche, sondern es wurden auch Fenster, Kaminrohre der Kriegsbaracken an der Gebirgsfront und im Innerfeldtal, im Fischleintal, bei der Lanzinger Säge und in der Ausserbaurschaft sowie Steinmaterial der nach dem Krieg gesprengten Festungsrueine Haideck genutzt. Zahlreiche mündliche Überlieferungen berichten von einem doppelten Materialtransfer: durch die militärische Besetzung während des Krieges vom Ort an die Gebirgsfront und von der rückkehrenden Bevölkerung nach Kriegsende zurück ins Tal für den Wiederaufbau. Die vom Militär in den Baracken genutzten Möbel wurden an die ehemaligen Besitzer zurückgegeben oder zu festgelegten Sätzen an die Zivilbevölkerung verkauft. Gleichzeitig ergingen allerdings Warnungen vor dem Betreten der Stellungen wegen Explosionsgefahr.³⁰ Mehrfach dokumentiert ist die Übernahme des Holzes von Militärbaracken für Rüstholz oder Schalbretter; beispielsweise im monatlichen Tätigkeitsbericht Franz Wiesenbergs vom Juli 1918.³¹ Ehemalige Militärbaracken und die Festung Mitterberg dienten unmittelbar nach der Rückkehr zudem als Notunterkünfte. Eigene Holzbarackenlager als Unterkünfte für die zurückkehrenden Flüchtlinge wie in den kriegszerstörten Ortschaften und Städten im Trentino (Rasera & Pisetti, 2010; Di Michele, 2010, S. 32) oder im Veneto (Visintin, 1998, S. 13), die in der Zeit unmittelbar nach der Angliederung an Italien von den stationierten italienischen Militäreinheiten errichtet wurden, waren in Sexten offenbar nicht notwendig.

Im Sommer 1918 baute man im Fischleintal zwei Kalköfen.³² 1920 wurde eine Aktiengesellschaft für den Bau des wasserbetriebenen Aktiensägewerkes in Waldheim gegründet (Holzer, 2005, Angabe 1920),³³ das benötigte Bauholz dort geschnitten und die Holzkonstruktionen vorbereitet. Dazu kamen 1921 die Privatsäge des Kaufmanns Anton Holzer und die elektrisch betriebene der Holzhandelsfirma Watschinger-Holzer neben dem Bahnhof Innichen (Sexten um die Jahreswende, 1921, 7. Jänner, S. 6). Damit waren mit den im Tal vorhandenen Steinen,³⁴ dem Holz der Wälder und der Kriegsbaracken die wichtigsten Baumaterialien vor Ort verfügbar. Die Bauhandwerker kamen vorwiegend aus dem deutschsprachigen Tiroler Raum, aber auch Maurer aus dem Comelico, aus Sappada und Firmen aus Cortina wurden beschäftigt.³⁵

Die schleppende Finanzierung durch die Landesverwaltung in Innsbruck wurde durch Spenden aus Wien – im April 1918 fand ein „Tiroler Konzert- und Dichterabend“ (1918, 24. April) als Benefizveranstaltung für den Wiederaufbau von Sexten statt –³⁶ sowie von ehemaligen Sommerurlaubern aufge bessert. Der Wiener Jurist, Genealoge und Autor zur Tiroler Geschichte Rudolf Granichstaedten-Czerva (Pfaundler-Spat, 2005) organisierte über die Wiener Hilfsaktion Gelder und Sachspenden, wofür ihm 1918 die Ehrenbürgerschaft von Sexten verliehen wurde (Holzer, 2005, April 1918). Der Zeitungsredakteur Emanuel Edler von Singer berichtet, wie oben ausgeführt, im Neuen Wiener Tagblatt mehrmals von der Zerstörung des Ortes und veröffentlichte patriotische Spenden- und Hilfsaufrufe, Briefe und Berichte aus Sexten (Singer von, 1916, 4. März, S. 10–11; Singer von, 1916, 23. April, S. 16–17; Singer von, 1916, 30. Mai, S. 4–5; Singer von, 1918, 30. März, S. 7–8). Sogar der Leiter des Alpinen Museums des Deutschen und Österreichischen Alpenvereins in München Karl Müller bot Hilfe an.³⁷

- | | | |
|----|---|---|
| 23 | Pfarrarchiv Sexten, Gesuch um Unterstützung des Wiederaufbaus vom 6. August 1916 aus Niederrassen an die k.k. Stadthalterei (ohne Angabe des Ortes), transkribiert und zur Verfügung gestellt von R. Holzer/Sexten. | 124,1,2, KG, Sexten Schreiben des Hilfskomitees vom 24. Juni 1918 an die K. K. Zentralkommission für Denkmalpflege in dem die Hilfe für den Wiederaufbau der Pfarrkirche erwähnt wird. GA Sexten, Akten 1918/ Kat. B, Schreiben des K.K. Bezirkshauptmanns Lienz an die Gemeindevorstellung in Sexten vom 12. April 1918. GA Sexten, 1919, versch. Akten/Bauleitung, Tätigkeitsbericht der K.K. Bauabteilung Innichen Franz Wiesenberg für den Wiederaufbau kriegszerstörter Orte Tirols, Monat Juli 1919. GA Sexten, Ordner 1919, versch. Akten/ Kriegsschäden Wiederaufbau, Erwähnung im Tätigkeitsbericht der K.K. Bauabteilung Innichen für den Wiederaufbau kriegszerstörter Orte Tirols vom Monat Juli 1918 sowie in einer Mitteilung an Herrn Valentin Pfeifhofer in Strassen/Sillian vom 2. Juli 1918 (abgelegt im Ordner Akten 1920/ Wiederaufbau). |
| 24 | Gemeindearchiv Sexten [GA Sexten], Akten 1918, Kategorie M/Kriegsschäden Wiederaufbau, Schreiben der Landschaftlichen Kriegshilfestellung in Innsbruck an die Gemeinde Sexten vom 20. Februar 1918. | 30 |
| 25 | Zur Rolle des Tiroler Heimatschutzvereins zwischen Tradition und Moderne, Ideologie und Identität siehe Krenz (2023). L. Krenz vertieft das Thema in der sich zurzeit noch in Arbeit befindlichen Doktorarbeit an der Universität Innsbruck. | 31 |
| 26 | Steinmetz hat im Auftrag des Heimatschutzes ein dreibändiges Werk zu Grundlagen für das Bauen in Stadt und Land verfasst und 1917 veröffentlicht. | 32 |
| 27 | Weiterführende Vergleiche sind im Rahmen der lokalen Fallstudie nicht möglich. Ein dahingehendes interdisziplinäres, länderübergreifendes Forschungsprojekt würde mit Sicherheit Parallelen und Unterschiede aufzeigen. Die zitierte Literatur steht lediglich für eine Erstinformation. | 33 |
| 28 | GA Sexten, Akten 1918, Kriegsschäden/ Wiederaufbau, Protokoll vom 20. September 1918 zum Entwurf eines Arbeitsprogramms in der kommenden Bauperiode für die Fraktionen St. Veit, Mitterberg, Schmieden und Ausserbaurschaft; Wiesenberg hat seine Arbeitsprogramme regelmäßig vorgestellt. | 34 |
| 29 | Die „Hilfsaktion für die Dorfgemeinde Sexten (Tirol)“ war von Dr. Rudolf Granichstaedten-Czerva (Aktionsleiter) und vom Landeshauptmann von Tirol Josef Schraffl 1918 gegründet worden. Siehe dazu auch Archiv Landesdenkmalamt/Amt für Bau- und Kunstdenkmäler, Faszikel Pfarrkirche Sexten, Bp. | 35 |
| | | 36 |
| | | 37 |
| | | Siehe auch GA Sexten, Ordner 1920/Wiederaufbau, Protokoll der Gemeindevorstellung vom 11. April 1920, in dem die Genehmigung zum Bau der Säge erwähnt wird. Laut Holzer, 2000, S. 138 wurden die Steine für den Wiederaufbau in der Bachschlucht Pramstalleite gebrochen. GA Sexten, 1919/versch. Akten/Kriegsschäden, Wiederaufbau; beispielsweise wurde die Firma des Enrico Menardi aus Cortina am 11. Jänner 1922 unter Vertrag genommen. Siehe https://writteninthelandscape.projects.unibz.it/de/point_of_interest/ritorno-ricostruzione-di-sesto/ (Zugriff 20.01.2024). GA Sexten, Ordner 1918/Kat. B., Schreiben von Karl Müller, Leiter des Alpinen Museums des Deutschen und Österreichischen Alpenvereins, München an die Gemeindevorstellung Sexten vom 14. Juni 1918. |



3 Erste Notkirche in Sexten im ehemaligen Spritzenhaus der Feuerwehr, 1918. Foto: Anton Trixl. Aus: Sammlung Werkmeister Anton Trixl, L192, Tiroler Archiv für photographische Dokumentation und Kunst, Lienz-Bruneck.
© TAP. Abbildung mit Genehmigung.



4 Die zweite Notkirche in Sexten, welche neben dem Friedhof 1918 erbaut wurde. Foto: Anton Trixl. Aus: Sammlung Werkmeister Anton Trixl, L199, Tiroler Archiv für photographische Dokumentation und Kunst, Lienz-Bruneck.
© TAP. Abbildung mit Genehmigung.

Dennoch waren die Schwierigkeiten der Bevölkerung im letzten Kriegsjahr groß, verschärft durch Inflation, Lebensmittelknappheit sowie die zerstörte landwirtschaftliche Infrastruktur. Abgeholzte Wälder, von Schützengraben durchzogene Wiesen und Almen, zerstörte Ställe, Stadel, Mühlen und Sägen, fehlende Viehbestände und mangelndes Saatgut erschwerten neben den prekären Wohnsituationen den Neustart erheblich.

Nach der im Vertrag von Saint Germain vereinbarten Angliederung auch des oberen Pustertals östlich der Wasserscheide zwischen Rienz und Drau an das Königreich Italien und nach der Verlegung der Grenze nach Winnebach im September 1919, stellte Österreich den Wiederaufbau und die Zahlungen unvermittelt ein.³⁸ Damit ging auch die Tätigkeit Franz Wiesenbergs zu Ende. Geblieben sind seine Regulierungspläne und Vorstellungen vom Wiederaufbau eines zerstörten Ortes im Sinne der Heimatschutzbewegung, die von den lokalen Verwaltern und vom neuen Bauleiter weiterhin vertreten wurden.

Der Wiederaufbau nach der Annexion durch Italien

Die vom Gemeindevorsteher Hans Watschinger, einer lokalen Kommission und dem bereits im Herbst 1919 eingesetzten Bauleiter (*Capo ufficio per la rifabbrica*) Ing. Franz Walch geleiteten Arbeiten, wurden nach der Angliederung an Italien zu einem beträchtlichen Teil vom italienischen Staat als Vorschuss finanziert.

Zunächst musste auf Anordnung des italienischen Zivil-General Kommissärs eine Neubewertung der Kriegsschäden vorgenommen und übermittelt werden, was in Sexten für alle beschädigten Gebäude durchgeführt wurde. Beispielsweise belief sich der Gesamtschaden des Postgasthauses auf 372.096 Lire.³⁹ Im Gemeindearchiv finden sich eine große Zahl an Schriftstücken mit zum Teil äußerst detaillierten Angaben der Schäden an den Gebäuden, der verbrannten oder verlorenen Einrichtungen und des Hausrats. Ob diese immer der Wahrheit entsprachen, darf bezweifelt werden, zumal seit 1915 einige Jahre vergangen waren.

Bereits 1919 und erneut 1920 stand dem Bürgermeister ein Betrag von 50.000 und 150.000 Lire zur Verteilung zur Verfügung.⁴⁰ Die bürokratischen Hürden von der Meldung und Schätzung der Schäden, über die Auszahlung und Abrechnung der Vorschüsse bei den zuständigen Stellen, dem „Consorzio della Provincia e dei Comuni Trentini“ und dem „Ufficio riparazioni danni di guerra“ in Trient, waren allerdings enorm.⁴¹ Mehrmals wurden der Vorschuss- und Abrechnungsmodus geändert und der Gemeinde mitgeteilt.

Mit der Annexion änderte sich zwar die Finanzierung sowie deren Abwicklung und es wechselte die Bauleitung. Die Organisation und Durchführung des Wiederaufbaus blieb jedoch bei den lokalen Stellen, wie der staatlichen Bauleitung vor Ort, der Kommission für den Wiederaufbau und dem Gemeindevorsteher Watschinger. Dank seiner italienischen Sprachkenntnisse und guten Kontakte konnte Watschinger die Gemeinde den italienischen Behörden gegenüber vertreten und sogar unter der faschistischen Regierung von 1922 bis 1931 als *podestà* vorstehen. Über ihn als Verantwortlichen liefen sämtliche Schätzungen der Kriegsschäden, die Verwaltung der Vorschüsse in Raten und die Abrechnungen der durchgeführten Arbeiten.⁴² Das „Consorzio della Provincia e dei Comuni Trentini“, dem die Gemeinde Sexten im Oktober 1919 beitrug,⁴³ hatte aus Zeitmangel 1920 die Aufgaben und die Verantwortung den Bürgermeisterern der kriegsgeschädigten Orte übertragen. Watschinger genoss offenbar großes Vertrauen bei den italienischen Behörden und war der letzte deutschsprachige *podestà* in Südtirol, als alle anderen bereits italienischer Muttersprache sein mussten.⁴⁴

Kein Bruch ist im Stil und der handwerklichen Ausführung der Bautätigkeit zu bemerken. Offenbar waren die Weichen dafür bereits durch die Absicht, Sexten wieder als typisches Tiroler Dorf aufzubauen, die Vorstellungen Wiesenbergs und die praxisorientierte Zielstrebigkeit der örtlichen Verwalter, Eigentümer und Handwerker, gestellt. Sogar die vom österreichischen Gesetz vorgesehenen und von Wiesenberg 1919 erstellten Regulierungspläne der Ortskerne von St. Veit und Moos wurden übernommen, den italienischen Behörden zur Genehmigung vorgelegt und mit wenigen Änderungen als Folge von Rekursen gutgeheißen.⁴⁵ Das „Consorzio della Provincia e dei Comuni Trentini“ stellte keine architektonischen oder gestalterischen Auflagen, sondern kümmerte sich lediglich um die verwaltungstechnische Abwicklung der Finanzierung und Auszahlung; in den Akten findet sich keine einzige Notiz oder Vorgabe zur Gestaltung der Neubauten. Anders als in den zerstörten Orten des Trentino zu deren allerdings schleppenden Wiederaufbau sich nach der ersten Arbeitsphase durch das Militär, wiederholt auch der Leiter des dortigen Denkmalamtes Giuseppe Gerola und gleichgesinnte Architekten wie Ettore Sottsass geäußert hatten (Varanini, 2000), überlies die italienische Verwaltung inhaltliche Diskussionen den lokalen Stellen und dem Bauleiter Ing. Franz Walch.

Einzig mit dem Wiederaufbau und einer angedachten Erweiterung der Pfarrkirche wurde Gerola betraut. Die Vorstellungen von Neuem Bauen mit Bezug zur regionalen Bautradition, der Verwendung von lokalen Materialien und Formen des Franz Wiesenbergs, haben sich nicht wesentlich von Gerolas Engagement für den Regionalismus, von ihm „ambientazione“ genannt, unterschieden. Die Idee einer neuen regionalen, aus der Landschaft und der Geschichte heraus entwickelten Architektur war beiden gemeinsam (Gerola, 1922).

Ing. Franz Walch, der aus Niederdorf stammte und später nach Wien zog, ist weder biographisch noch über seine Arbeiten fassbar.⁴⁶ In Sexten scheint er sich den erhaltenen Archivquellen zufolge zwar mit den Arbeitsprogrammen, den Abrechnungen, der Vermittlung zwischen den lokalen und staatlichen Behörden befasst zu haben, nicht jedoch mit Themen der Gestaltung. Auch dies weist daraufhin, dass dahingehende Ideen und Vorgaben bereits unter der Bauleitung Wiesenbergs gestellt waren und beibehalten wurden.

Öffentliche Bauten: Schulhaus, Widum, Gemeindehaus

Im Jahre 1918 bis zur Annexion des oberen Pustertales und damit auch Sextens durch Italien im Herbst 1919, hatte die Instandsetzung der öffentlichen Bauten wie der Schule und des Widums, nicht allein aufgrund der relativ klar zu definierenden Eingriffe, Vorrang.

Bereits im Juli 1918 war für den Schulbau vonseiten Österreichs ein Wiederaufbaukredit in Aussicht gestellt worden.⁴⁷ Die Wiederherstellung wurde noch unter Österreich intensiv vorangetrieben, sodass er bereits am 31. November 1919 eingeweiht und für den Schulbetrieb geöffnet werden konnte, wenngleich sich der Abschluss der Arbeiten noch länger hinzog (Holzer, 2005, Angabe 1919, 23.11.). Unmittelbar nach der Rückkehr der Flüchtlinge hatte Pfarrer Schwaighofer die Kinder unterrichtet, 1918 war eine Lehrerin für den Unterricht im Schießstand eingestellt worden (Holzer, 2005, Angabe 1918, 13.02.).

Eine große Anzahl an Kostenvorschlägen, Rechnungen und Zahlungen belegen von den Mauer- und Anstreicherarbeiten,⁴⁸ der Fertigung der Biberschwanzziegel durch die Vereinigten Pustertaler Ziegelwerke Olang-Schabs,⁴⁹ bis hin zur Lieferung der Schulbänke aus Vorarlberg⁵⁰ und der Öfen der Hafne-

rei Kawrza aus Lienz, den Baufortschritt.⁵¹ Viele der Handwerker und Lieferanten kamen aus dem Raum Pustertal, Osttirol und Nordtirol, zumal Bauarbeiten in öffentlichen Bauausschreibungen vergeben wurden (Innsbrucker Nachrichten, 1919, 19. Mai, S. 8),⁵² allerdings waren die Anlieferung und die Zahlungen nach der Annexion mit langwierigen bürokratischen Verfahren für Einreise und Zoll verbunden, sodass in der Folge vorwiegend lokale oder italienische Firmen der benachbarten Täler beauftragt wurden. Die Firma Bragagna lieferte 1920 mehrmals Lohnlisten.⁵³ Josef Lanzinger aus Sexten, der auch als Sachverständiger der Kriegsschadenschätzungskommission fungierte,⁵⁴ verrechnete 1920 die Zimmermannsarbeiten.⁵⁵ Der Dachstuhl war bereits im Juni 1919 aufgesetzt worden (Allgemeiner Tiroler Anzeiger, 1919, 24. Juni, S. 4). Laut Bauabrechnung und Kriegsschadensermittlung des Ing. Walch von 1923 betragen die Gesamtkosten für das Schulgebäude 110.247,56 Lire.⁵⁶

Der Wiederaufbau folgte den Vorstellungen und Plänen Wiesenbergs, den Vorkriegsbestand zu berücksichtigen, um damit den Ortskern wiederherzustellen, aber auch zeitgemäßen Anforderungen nach besserer Belichtung, Raumnutzung und Hygiene. Seine in den Mitteilungen des Vereins für Heimatschutz in

- | | | | |
|----|---|----|--|
| 38 | GA Sexten, 1919, versch. Akten/ Wiederaufbau, Protokoll vom 11. September 1919 zum Erlass der Landesregierung vom 3. September 1919 die Wiederaufbauten und Zahlungen einzustellen. | 45 | GA Sexten, Ordner Akten 1920/Wiederaufbau, der Regulierungsplan von Sexten/St. Veit wurde am 20. Mai 1920 vom Kommissär der Amministrazione Provinciale del Trentino e Alto Adige genehmigt, jener von Moos mit Änderungen am 23. Mai 1920. Ein Teil seines Nachlasses soll sich im Besitz seiner Nachkommen in Niederdorf befinden, stand für meine Forschung jedoch nicht zur Verfügung. |
| 39 | GA Sexten, Ordner 1919, versch. Akten/ Kriegsschäden/Wiederaufbau, am 5. Dezember 1919 ging ein doppelsprachiges Schreiben des Commissariato Generale Civile per la Venezia Tridentina in Trient an den Bürgermeister mit der Aufforderung eine Bewertung der Kriegsschäden mit Beschreibung der Schäden und Kosten für alle Gebäude vorzunehmen. | 46 | GA Sexten, Ordner 1919, versch. Akten/ Kriegsschäden Wiederaufbau, Mitteilung der K.K. Statthalterei für Tirol und Vorarlberg in Innsbruck vom 15. Juli 1918. |
| 40 | GA Sexten, Ordner 1919, versch. Akten/ Kriegsschäden, Wiederaufbau, Christian Kiniger und Josef Pfeifhofer machen schriftliche Vorschläge an die Gemeindevorstellung zur Verwendung der vom Consorzio zur Verfügung gestellten 50.000 Lire; Ordner Akten 1920/ Wiederaufbau, am 6. Februar 1920 stellt das Consorzio der Gemeinde Sexten 150.000 Lire als Vorschuss für den Wiederaufbau zur Verfügung und gibt gleichzeitig den Abrechnungsmodus bekannt. | 47 | GA Sexten, Ordner 1919, versch. Akten/ Bauleitung. Am 8. November bestätigt der Palier der Bauunternehmung Joh. Georg Huber aus Kirchbichl in Tirol den Erhalt von 5.624,10 Lire, am 27. November stellt Maler Pacher aus Lienz eine Rechnung für die gefertigte Anstreicher-Arbeit im Schulhaus von St. Veit. |
| 41 | Die Akten der Jahre 1919–1923 im GA Sexten enthalten eine große Zahl an Dokumenten (Meldungen mit Auflistung der Schäden an Wohn- und Wirtschaftsgebäuden, Hausrat, Anträge um Erstattung der Kriegsschäden, Protokolle zu Baufortschritten der Gemeindevverwaltung, Angebote und Abrechnungen von Handwerkern und Baufirmen, Weiterleitung der Berichte an das Consorzio) die den Aufwand dokumentieren. Die Schriftstücke des „Consorzio della Provincia e dei Comuni Trentini“ in den Trientner Archiven sind entweder nicht erhalten oder nicht zugänglich. | 48 | GA Sexten, Ordner, Akten 1920/Wiederaufbau; Die Vereinigten Pustertaler Ziegelwerke Olang-Schabs AG bestätigen mit Schreiben vom 19. April 1920 den Auftrag für 3.000 Biberschwänze und erhalten am 8. Oktober einen neuerlichen Auftrag. |
| 42 | GA Sexten, Ordner Akten 1920/Wiederaufbau, Rundschreiben vom 09.06.1920 an alle Gemeinden des Trentino und Ampezzano, in dem auch die Überprüfung der Auszahlungsanträge an den Bürgermeister und zwei Vertraute delegiert wird. | 49 | GA Sexten, Ordner 1921/22 /1921, Stephan Walter vom Schulbank Spezialgeschäft bedankt sich für den Auftrag von 100 Schulbänken für das Schulhaus Sexten. |
| 43 | GA Sexten, Ordner Akten 1920/Wiederaufbau, Protokoll der Gemeindeausschusssitzung vom 26.10.1919. | 50 | GA Sexten, Ordner 1919, versch. Akten/Bauleitung; die Hafnerei Franz Kawrza aus Lienz stellt am 25. November 1919 eine Rechnung für 9 Öfen. |
| 44 | Seine Absetzung 1931 war laut mündlicher Überlieferung die Folge eines Gerichtsverfahrens zum Vorwurf, dass er Wiederaufbaugelder in die eigene Tasche gewirtschaftet hätte. Der Fall ist nicht untersucht und für diesen Beitrag nicht relevant. | 51 | Die Bauarbeiten für 5 Wohn- und Wirtschaftsbauten in Sexten, Fraktion Moos waren in einem Inserat ausgeschrieben. |
| | | 52 | GA Sexten, Ordner Akten 1920/Wiederaufbau, Lohnlisten von Bragagna e Comp. |
| | | 53 | GA Sexten, Ordner Akten 1920/Wiederaufbau, Josef Lanzinger stellt am 30.09.1919 eine Rechnung von 100 Kronen oder 40 Lire für 4 Tage als Gutachter in der Kriegsschadenschätzungskommission. |
| | | 54 | GA Sexten, Ordner Akten 1920/Wiederaufbau, Rechnung vom 17.06.1920. |
| | | 55 | GA Sexten, Ordner 1923/Diverse Akten, Preventivo/Kostenvoranschlag zum Wiederaufbau Schulgebäude Sexten. |
| | | 56 | |

Tirol abgebildete Doppelzeichnung zeigt den ruinösen Ortskern und den wieder aufgebauten Zustand (Wiederaufbau, 1919, S. 1–4) (ABB. 2.1, 2.2). Im Unterschied zum Vorkriegsbestand setzte Wiesenberg ein neues Krüppelwalmdach mit gut belichtetem Dreieckgiebel und Gaupen an der dem Ort zugewandten Südfassade auf. Das Gebäude besteht noch in der wiederaufgebauten Form, wird jedoch nicht mehr als Schule genutzt.

Parallel und mit denselben Handwerkern verliefen die Bauarbeiten am Widum. Pfarrer Schwaighofer forderte mehrmals Entschädigung für die im Krieg zerstörte Einrichtung der zehn Zimmer sowie für den Hausrat des Pfarrhauses.⁵⁷ Das völlig ausgebrannte Vollwalmdach des ortsbildprägenden gemauerten Baus in unmittelbarer Kirchennähe wurde, wie die Zeichnung Wiesenbergs zeigt, in der gleichen Form wiedererrichtet und damit auch hier der Vorkriegszustand hergestellt. Laut dem detailliert aufgelisteten Kostenvoranschlag zum Wiederaufbau und zu einer geplanten Erweiterung für die Kriegsschadensermittlung, war der Grundriss vermutlich für eine bessere Raumnutzung verändert worden.⁵⁸ Das Bauunternehmen Huber aus Kirchbichl bei Innsbruck stellte wie für das Schulhaus 1919 Arbeiten in Rechnung.⁵⁹ Im Oktober 1920 meldet der Bauleiter Ing. Walch der Gemeindevorsteherung das Bauende.⁶⁰

Noch bevor die Wiederherstellung der Pfarrkirche und der Friedhofskapelle begann, wurde als ziviles Zentrum ein neues Gemeindehaus direkt unterhalb des Schulgebäudes geplant, worüber sich Pfarrer Schwaighofer heftig beklagte und deshalb 1922 das Dorf verließ. Das ehemalige Rathaus an der Hauptstraße, am Standort des heutigen Rudolf Stolz Museums, war völlig zerstört worden. 1919 hatte Bürgermeister Johann Watschinger in der Villa Innerkofler eine provisorische Kanzlei eingerichtet, in der die Kriegsschäden gemeldet werden mussten.⁶¹



5 Das neue Rathaus von Sexten im Sommer 1923. Am Turmhelm der Pfarrkirche wird noch gebaut, Schule, Widum und der Gasthof Mondschein sind fertiggestellt. Unbekannter Fotograf 1923. Aus: Museo del Risorgimento Rom, Album T15. © MCCR. Abbildung mit Genehmigung.

Die Planzeichnung für den Neubau mit Lageplan, Grundrissen und Schnitten ist von Josef Hora signiert jedoch auch von Ing. Walch unterschrieben. Möglicherweise hat Walch das Projekt lediglich unterzeichnet, wie es öfter der Fall war, da Planer mit österreichischem Diplom von der italienischen Verwaltung nicht gerne gesehen waren. Zu Horas (1881-1941) Schülerschaft bei Otto Wagner in Wien fehlen derzeit die Quellen (Holzer, 2005, Angabe Unser Rathaus; Waiz, 2005, S. 42)⁶². 1911 war er als Lehrer von der Staatsgewerbeschule im 1. Wiener Bezirk an die Bauhandwerkerschule in Imst berufen worden (Innsbrucker Nachrichten, 1911, 6. November, S. 3). Den Ersten Weltkrieg verbrachte er an der Front. In der Folge arbeitete er häufig mit Wilhelm Weyhenmeyer (1888-1977) zusammen, der in Stuttgart studiert hatte und in Bozen ein Planungsbüro betrieb, und lieferte mit ihm gemeinsam 1922 einen Wettbewerbsentwurf für die Friedhofserweiterung in Sexten.⁶³ Hora scheint in gutem Einvernehmen mit dem Leiter des „Ufficio dei Monumenti delle Belle Arti“ in Trient, Giuseppe Gerola, gewesen zu sein; 1920 erhielt er von Gerola den Auftrag einen Bestandsplan der Sextner Pfarrkirche zu erstellen, um den Wunsch des Pfarrers nach einer Kirchenenerweiterung beurteilen zu können.⁶⁴ 1925 legte Hora gemeinsam mit Weyhenmeyer einen Generalverbauungsplan für Bozen-Gries vor (Innsbrucker Nachrichten, 1925, 17. Jänner, S. 6) und durfte nach dem 1926 in Innsbruck abgelegten Eid zum Zivilarchitekten in Österreich selbständig freiberuflich arbeiten (Innsbrucker Nachrichten, 1926, 6. Februar, S. 3).

Der zweigeschossige, L-förmige Gemeindehausbau mit Krüppelwalm-dächern umschließt einen freien Vorplatz, der ursprünglich als umzäunter Garten angelegt war (ABB. 5). Der zentrale Eingang befindet sich im Eck der beinahe gleich großen Bauakte. Der ostseitige Trakt ist um eine Raumeinheit länger, hat einen zweigeschossigen Eckerker und große Rundbogenfenster hinter denen sich die Haupträume befinden. Der südwestseitige Baukörper hat lediglich im Obergeschoß einen Eckerker und wird von der Hauptstraße durch ein großes Rundbogentor erschlossen. Ursprünglich wurde lediglich das Erdgeschoß für die Gemeindeverwaltung genutzt. Im Obergeschoß befanden sich Wohnungen.

Der Bau folgt nicht der örtlichen bäuerlichen Architektur, sondern dem Bautyp der vom Tourismus geprägten Gasthöfe und Pensionen. Das Motiv des Eckerkers und großer Rundbogenfenster ist, mit Ausnahme historisierender Neu- und Tourismusbauten, in Sexten nicht verortet. Modell stand in vereinfachter Form und Gestaltung die Architektur des Historismus, die sich im Tiroler Raum vorwiegend an Bauten der Spätgotik, der Renaissance und des Frühbarocks orientierte.

- | | | | |
|----|--|----|---|
| 57 | GA Sexten, Ordner 1919, versch. Akten/Kriegsschäden Wiederaufbau, Kriegsschadenanmeldung in Kronen von Pfarrer Schwaighofer, o. Datum. | 62 | Innerkofler betreffend, wo die Kanzlei der Bauleitung, die Küche und das Esszimmer für die Arbeiter eingerichtet wurden. Der Plan befindet sich im Rathaus von Sexten. |
| 58 | GA Sexten, Ordner 1921/22. Der Kostenvoranschlag von Ing. Walch führt eine Gesamtsumme von 176.943,77 Lire an und listet sämtliche Arbeiten detailliert auf. | 63 | Die Autoren*innen geben keine weiteren Quellen an. Eine detaillierte Untersuchung zu Horas Biographie und Werk sind ein Forschungsdesiderat, das im Rahmen dieses Beitrages nicht bearbeitet werden kann. |
| 59 | GA Sexten, Ordner 1919, versch. Akten/Kriegsschäden Wiederaufbau, Rechnung über 67.700,52 Kronen/26.280,21 Lire des J.G. Huber vom 21.11.1919. Die Rechnungsbeträge werden häufig in Kronen und in Lire angegeben. | 64 | Zum Friedhofsentwurf von Weyhenmeyer und Hora siehe S. 83, Anm. 75. Archiv Abteilung Denkmalpflege/Amt für Bau- und Kunstdenkmäler Bozen, Faszikel Pfarrkirche Sexten, Bp. 124/1,2 KG. Sexten, Schreiben von Adrian Egger Brixen an das „Ufficio dei Monumenti e delle Belle Arti“ in Trient vom 30. Oktober 1920 und Antwort von G. Gerola an Adrian Egger vom 4. November 1920 in dem er den Auftrag an Arch. Hora erwähnt. |
| 60 | GA Sexten, Ordner Akten 1920/Wiederaufbau, Meldung vom 29. Oktober 1920. | | |
| 61 | GA Sexten, Ordner 1919, versch. Akten/Kriegsschäden Wiederaufbau, Tätigkeitsbericht der K.K. Bauabteilung Innichen für den Wiederaufbau kriegszerstörter Orte Tirols, Monat Juli 1918 das Haus Nr. 4. der Kathi | | |



6 Beratungszimmer des Bürgermeisters im Erkerraum des Rathauses von Sexten nach Entwürfen von Clemens Holzmeister, 1923. Unbekannter Fotograf. Aus: Museo Centrale del Risorgimento, Rom, Album T16. © MCCR. Abbildung mit Genehmigung.

Mit dem Bau wurde 1919/20 begonnen und 1922 wurde, zeitgleich mit der Pfarrkirche, das Dach eingedeckt. Bereits am Ende des Jahres 1920 waren ein Kostenangebot für die Türen und Fenster eingeholt⁶⁵ und die Zimmermannsarbeiten fertiggestellt worden.⁶⁶

Der Nordtiroler Architekt Clemens Holzmeister (1886–1983), erhielt 1922/1923 den Auftrag für die Einrichtung des Bürgermeister-Arbeitszimmers, des daran anschließenden Beratungszimmers im Erkerraum und des Sekretär-Zimmers. Holzmeister war mit Sexten über seinen Bruder Felix, der dort als Arzt wirkte, und seine mit dem Postwirt Stemberger verheiratete Schwester Monika vertraut. Von 1923/24 bis 1927 führte er gemeinsam mit Luis Trenker eine Kanzlei in Bozen und arbeitete auch später mit Trenker zusammen (Knofler, 1976, S. 55; Posch, 2010, S. 111–128).⁶⁷ Für Sexten ist Trenker als Mitarbeiter nicht bezeugt.

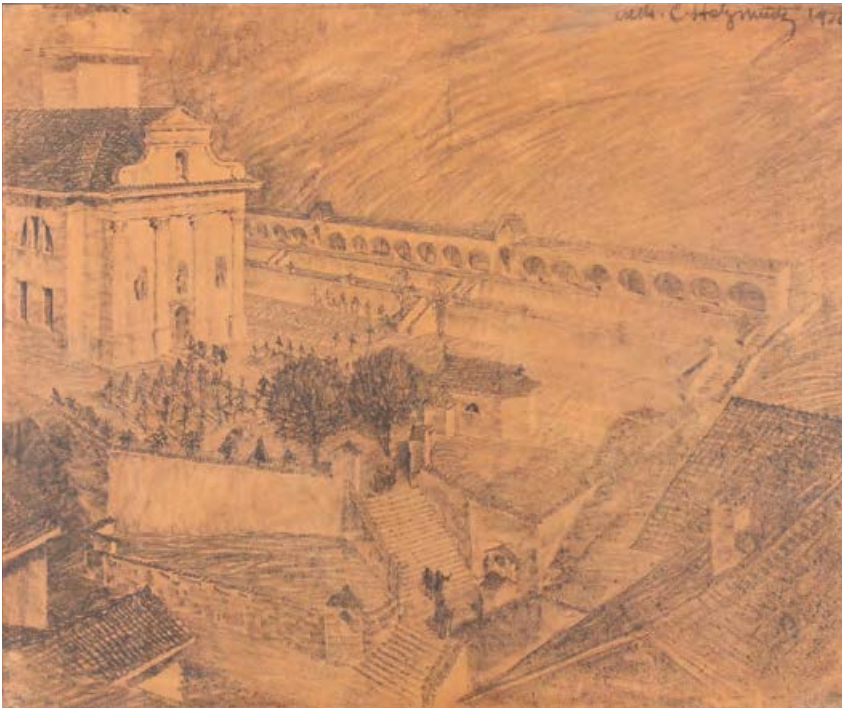
Bei der Übermittlung der Entwürfe erklärte Holzmeister „Ansonsten habe ich alles unnötige Zierat weggelassen klare Formen geschaffen es handelt sich hier ja ausschließlich um Bureaumöbel zu denen die Drechslereien meiner Anschauung nicht passen.“ Das Beratungszimmer mit Kassetten- und Balkendecke und einer Wandtäfelung richtete Holzmeister wie er schrieb, „dem Charakter der Decke entsprechend“ mit einem runden Tisch, Sesseln und Kandelaber ein (ABB. 6). „Die moderne Kistenform hielt ich hier nicht für passend. Gediegen und von dauerndem Wert auch in der Form hielt ich hier für das richtigste.“⁶⁸ Die Einrichtung für das Bürgermeisterzimmer nannte er „wichtig und gediegen“.⁶⁸ Die der Typologie der Stube entlehnte Raumausstattung des Beratungszimmers ist allein in einer historischen Fotoaufnahme überliefert und zeigt die für Holzmeisters frühes Werk charakteristische Synthese lokaler alpiner Traditionen mit Ansätzen einer moderaten Moderne, welche in der Einrichtung des Hotel Drei Zinnen in Sexten (1930)

noch klarer ausgeprägt ist.⁶⁹ Mit großer Wahrscheinlichkeit stammt auch das Treppengeländer von Holzmeister. In Sexten legte man Wert auf ein zeitgemäßes neues Rathaus am zentralen Platz mit gut gestalteter Möblierung durch einen damals noch wenig bekannten Architekten, der die frühe Tiroler Moderne vertrat.

Ein neuer Friedhof für Sexten

Als Teilnehmer des Architekturwettbewerbs für die Erweiterung des Ortsfriedhofs und den Aufgang vom Ort auf den Kirchenhügel lieferte auch Clemens Holzmeister einen Entwurf. Die im Rathaus erhaltene, 1922 datierte und von Holzmeister signierte großformatige Zeichnung zeigt bereits das Konzept der ausgeführten Anlage mit terrassenförmiger Erweiterung und Arkadengrändern am nordseitigen Hang, dem großzügigen abgewinkelten Treppenaufgang vom Ort mit schlichter Wandkapelle und Vorplatz als Scharnier (ABB. 7). Holzmeister bot im Jänner 1923 an, das ausdrücklich sparsam gewünschte Projekt zu ergänzen, falls bei „Besichtigung der anderen einlaufenden Entwürfe“ Wünsche nach einer Friedhofskapelle, einem gedeckten Treppenaufgang oder nach Brunnenanlagen laut würden. Weiter betonte er, dass ihm „an der Übertragung dieser schönen Arbeit alles liegt“.⁷⁰ Der Auftrag ging nach dem Wettbewerb, an dem sich neben Holzmeister auch der in Bozen ansässige Architekt Wilhelm Weyhenmeyer gemeinsam mit Architekt Josef Hora, sowie Architekt Walter Norden beteiligt hatten,⁷¹ allerdings an das Bozner Architekturstudio Marius Amonn & August Fingerle, die ihr Projekt im Sommer 1923 umsetzten (Amonn & Fingerle, 2020; Just & Hölz, 2023). Dies obwohl sich der Gemeinderat, vorbehaltlich der Begutachtung durch die beiden Schiedsrichter, dem Kunsthistoriker und Denkmalpfleger Propst Josef Weingartner aus Innsbruck und Baurat Gustav Nolte aus Bozen, zunächst für den Holzmeister-Entwurf entschieden hatte.⁷² Die Gründe für den Auftragsentzug sind nicht dokumentiert und letztlich nicht geklärt. Holzmeister schreibt von einem unglücklichen Ausgang.⁷³

- | | | | |
|----|---|----|---|
| 65 | GA Sexten, Ordner Akten 1920/Wiederaufbau; preventivo per la costruzione della casa comunale di Sesto vom 15.12.1920, ohne Angabe der Firma. | 70 | Dachgeschoß des Rathauses gelagert. GA Sexten, Ordner 1923/Friedhof 1923, Schreiben vom 22.01.1923 von Holzmeister an das Bürgermeisteramt Sexten. Am 19.02.1923 kündigte Holzmeister einen Besuch in Sexten an und stellte 1.500 Lire in Rechnung. |
| 66 | GA Sexten, Ordner 1921/22, am 20. Dezember 1921 versichert Josef Zelger die Fertigstellung der Zimmermannsarbeiten am Gemeindehaus. | 71 | GA Sexten, Ordner 1923/Bau Friedhof, Brief von Weyhenmeyer vom 4. April 1923 an die Gemeindevorstellung Sexten mit der Bitte den Betrag laut Honorarnote (liegt nicht bei) für den Wettbewerbsentwurf zum Friedhof zu überweisen. |
| 67 | Zum Atelier C. Holzmeister–L. Trenker in Bozen siehe auch Holzmeister und Trenker, Architekten in Bozen und das Kraftwerk Kardaun http://www.tecneum.eu/index.php?option=com_content&task=view&id=605 (Zugriff 15.01.2024). | 72 | GA Sexten, Ordner 1923/Diverse Akten, Protokoll der Gemeindevorstellung vom 24.02.1923. |
| 68 | Der Schriftverkehr zwischen Bürgermeister Watschinger und Clemens Holzmeister befindet sich im GA Sexten, Akten/Friedhof 1923, darunter das Schreiben Holzmeisters vom 22.01.1923 an das Bürgermeisteramt, mit dem er die Entwürfe übermittelt und die Einrichtung der Räume beschreibt. Im selben Schreiben erwähnt er zudem seine Bereitschaft den Friedhofsentwurf zu ergänzen. Die Möbelentwürfe sind im Werkverzeichnis Knofler (1976, S. 55) angeführt, bei Holzmeister (1937, S. 453) und bei Holzmeister (1976, Werkverzeichnis 54, S. 281) genannt, jedoch im Gemeindefriedhof von Sexten und im Nachlass Holzmeisters nicht erhalten. | 73 | Am 30. März 1923 schreibt Holzmeister von seiner Büroadresse Innsbruck Tempelstrasse 2 in einem Brief die Inneneinrichtung der Räume im Gemeindehaus betreffend an das Gemeindeamt Sexten. „Den unglücklichen Ausgang meiner hoffnungsvoll begonnenen Arbeit für die Friedhoferweiterung kann ich natürlich noch immer nicht verwinden und hoffe, dass Sie mir (sic) noch einmal für das Schicksal, an dem ich vollkommen schuldlos bin, mit einem erfreulichen Auftrag wieder wettmachen werden.“ GA Sexten, Akten 1923/Bau Friedhof. Rudolf Holzer aus Sexten berichtet mündlich von Verzögerungen und Konflikten aufgrund der Grundstücks-Besitzverhältnisse und der Abwesenheit von Holzmeister aufgrund eines Auslandsaufenthalts. |
| 69 | Die Fotografie findet sich in einem Fotoalbum des Museo del Risorgimento in Rom und ist auch bei Rogger (2005, S. 55, Abb. 2) abgebildet. Der Raum ist heute anderweitig genutzt, der Kandelaber im | | |



7 Clemens Holzmeister, Entwurf zur Friedhofserweiterung mit Aufgang, 1922, Bleistift auf Papier. Aus: Rathaus Sexten © GA Sexten. Abbildung mit Genehmigung.

Weyhenmeyer und Hora lieferten einen Vorschlag, der wie Holzmeister und Amonn & Fingerle eine am Nordhang gelagerte terrassierte Erweiterung mit Arkaden vorsah. Die parkartige Vorplatzgestaltung samt Säulendenkmal, die großflächige Erweiterung mit Baumbestand und die Leichenkapelle gegen Westen, geben dem Friedhof nicht allein aufgrund der Größe einen ausgesprochen städtischen Charakter (Lobina, 2022, S. 60).⁷⁴ Sowohl Norden als auch Weyhenmeyer und Hora erhielten ein Honorar und forderten die Pläne zurück.⁷⁵

Die Architekten Amonn & Fingerle überdachten den Treppenaufgang und fügten am Angelpunkt einen Zentralbau ein; ein Konzept das sowohl als Verbindung vom zivilen zum religiösen Zentrum überzeugt, als auch aus klimatischen Gründen von Vorteil ist. Die hangseitige Erweiterung um zwei Terrassen mit Arkadengräbern in der oberen Ebene folgte dem Holzmeister-Entwurf (Vignocchi, 2014, S. 38–45)⁷⁶ (ABB. 8.1, 8.2, 8.3, 8.4). Das Bauunternehmen Müller aus Bruneck begann im Mai/Juni 1923 mit den Arbeiten.⁷⁷ Die Zimmererfirma Lanzinger⁷⁸ führte die Dächer des Aufgangs und des Rundbaus aus. Für die Granitstufen wurden Steine aus der Festung Haideck wiederverwendet.⁷⁹

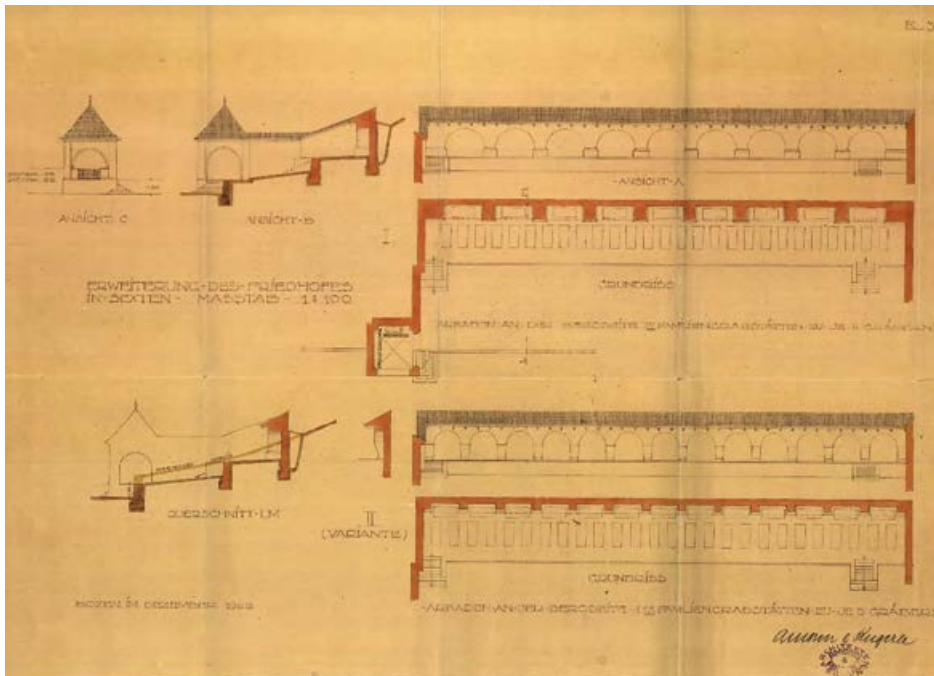
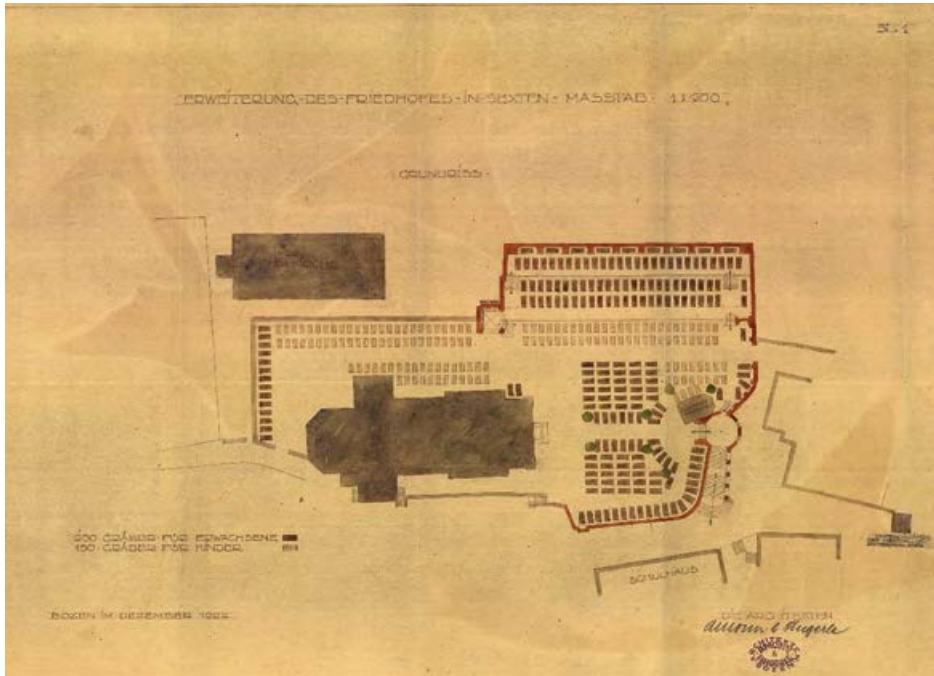
Das Innere des Rundbaus freskierte 1924 der Bozner Maler Rudolf Stolz (1874–1960) mit einem siebenteiligen Totentanz und leitete damit thematisch zum Friedhof als letzte Ruhestätte über (Rogger, 2005, S. 64–65, 83–100). Sowohl in der Ikonographie als auch der Wandgliederung – der Totentanz zieht sich als fortlaufender Fries unter der Decke um den Raum – knüpft Stolz an spätmittelalterliche Ausstattungstraditionen an. Mit der Darstellung der bäuerlichen Bevölkerung in Tracht und seiner noch der Volkskunst verbundenen künstlerischen Sprache,

setzte er einen Lokalbezug und hatte den für Sexten verheerenden, todbringenden Krieg im Blick. Die stilistische Orientierung an der Malerei des Albin Egger-Lienz ist zwar noch deutlich erkennbar, dennoch ist der Sextner Totentanz das erste eigenständige Werk von Rudolf Stolz und für Südtirol eine der avantgardistischen sakralen Ausstattungen nach dem Krieg (Gschnitzer, 1961, S. 41–46; Hocke, 1972; Kraus, 1999, S. 81–86, 296; Rogger, 2005, S. 64–65, 83–100; Gratl et al., 2019, S. 86–93; Rudolf Stolz Museum, 2020). Die überzeugende ikonographische und gestalterische Verbindung von Architektur und Malerei ist nicht zuletzt das Ergebnis der Bemühungen, sowohl der Architekten als auch des Malers, gewachsene heimische mit neuen Formen und Stilelementen zu verbinden. Bewährte Erfahrungen der Zusammenarbeit – Amonn & Fingerle und die Malerbrüder Rudolf, Ignaz und Albert Stolz hatten in Bozen bereits mehrmals für dieselben Auftraggeber gearbeitet und taten dies auch in den folgenden Jahrzehnten – trugen wohl ebenso dazu bei (Gratl et al., 2019, S. 17–19). Auch Holzmeister scheint für Rudolf Stolz eine besondere Wertschätzung gehabt zu haben und zog ihn öfters für Wandmalereien in seinen Bauten, so auch im Hotel Drei Zinnen, bei. „Wenn es Rudolf Stolz malt, brauch ich keinen Entwurf zu sehen“, sagte er über ihn (Hocke, 1972, S. 49). Ob die Beauftragung für den Totentanz von den Architekten Amonn & Fingerle oder bereits von Holzmeister angeregt wurde, ist nicht bekannt. Rudolf Stolz und seine Brüder Albert und Ignaz haben in den folgenden Jahren mehrere Arkadengräber des erweiterten Friedhofs mit Wandmalereien gestaltet (Rogger, 2005, S. 71–81). Albert bemalte 1924 die Grab-Arkade des 1915 gefallenen Bergführers und Standeschützen Sepp Innerkofler, Rudolf, der 1943 Sexten als ständigen Wohnsitz wählte, jene seiner eigenen Frau, in der er auch selbst begraben liegt.

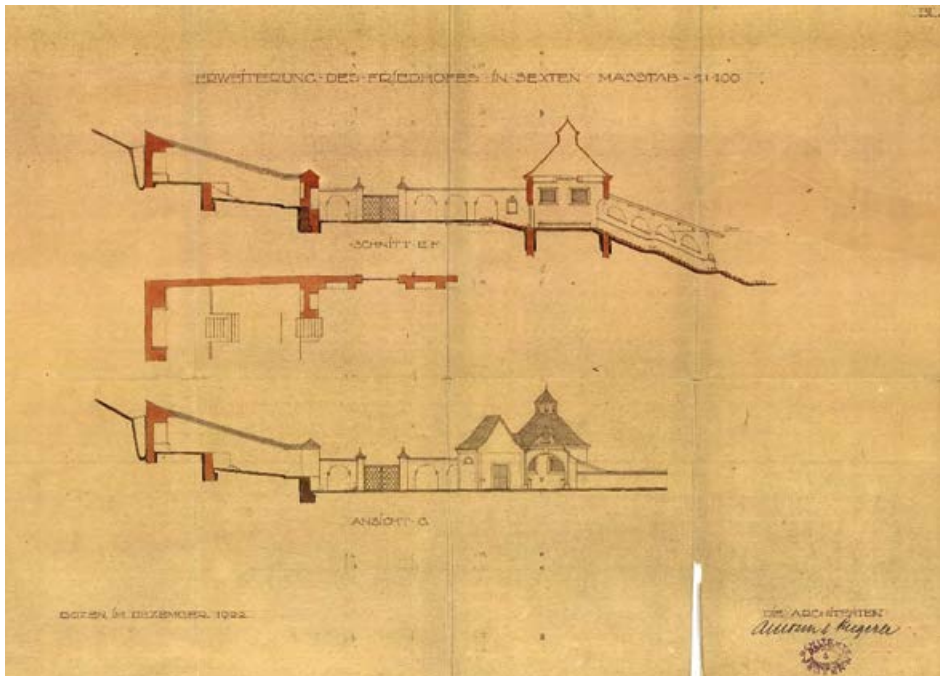
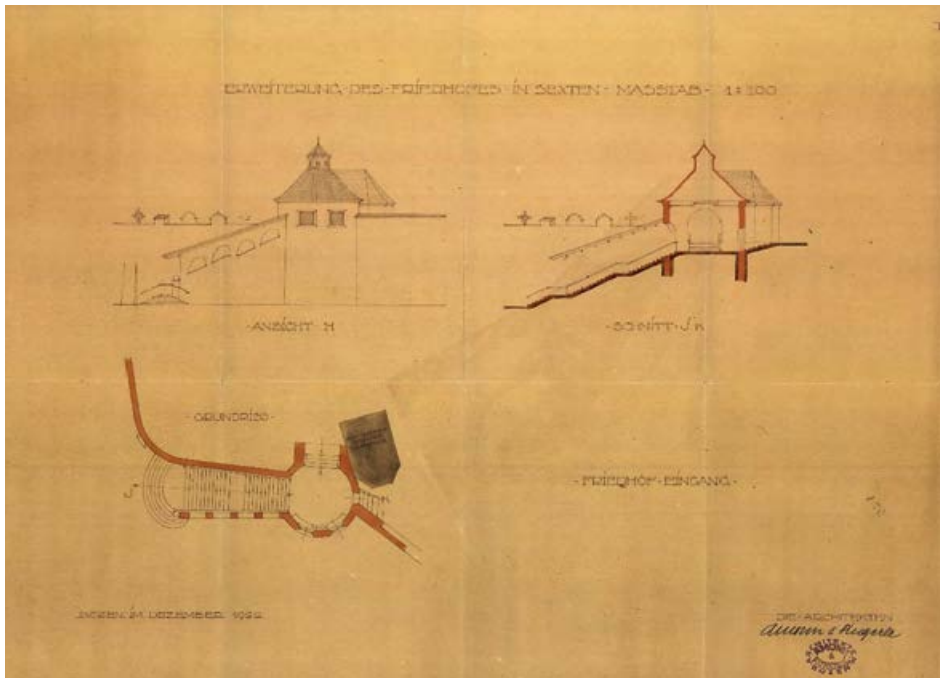
Claus Gatterer beschreibt den Stolz'schen Totentanz treffend als beinahe heitere Melancholie, die wie ein milder Schatten über den Messgängern, den Gesprächen und den öffentlichen Kundmachungen am Kirchplatz schwebte und sinniert weiter über seine Positionierung im öffentlichen Raum des Ortes:

Welchen Weg man auch ging, ob vom Gemeindehaus zur Kirche oder umgekehrt, man war eingefügt in die Gemeinschaft von Lebenden und Toten, man bewegte sich durch sie hindurch; und die Natürlichkeit der Übergänge von einem Reich ins andere bewirkte, daß man die Toten nicht als etwas Abwesendes, Gewesenes begriff und sich selbst nicht als etwas Flüchtigtes, Vorübergehendes, sondern als ein System aufsteigender Treppen, in welchem jede Stufe, jeder Stein wesentlich war (Gatterer, 2005, S. 28–29).

- | | | | |
|----|--|----|---|
| 74 | Die Pläne „Friedhofsanlage Sexten“ mit Terrinaufnahme für die Friedhofserweiterung, Lageplan und Schnitten 1:200 befinden sich im „Fondo Ettore Sottsass sen.“ im MART Rovereto; Weyhenmeyer hatte gemeinsam mit Ettore Sottsass das Lido in Bozen gebaut. | 76 | (Preims, 1979, S. 43) abgebildet. |
| 75 | Im GA Sexten, Ordner 1923/Bau Friedhof sind die Honorarforderungen von Norden (27. März und 19. Mai 1923), Weyhenmeyer und Hora (4. April 1923) erhalten. Ob auch der Entwurf des Innenraumes einer nie gebauten Kapelle für Sexten mit gewölbter Bohlenbalkendecke und Kreuzigungsgruppe am Unterzug vom aus Osttirol stammenden und ab 1922 in Meran ansässigen Architekt Franz Lottersberger (1902–1973) im Zusammenhang mit dem Wiederaufbau entstand ist nicht bekannt, jedoch wahrscheinlich. Die Zeichnung ist in Architektur in Südtirol – Ab 1900 | 77 | Die Pläne von Amonn & Fingerle vom Dezember 1922 sind im Besitz der Gemeinde Sexten, befinden sich jedoch im Museum Rudolf Stolz in Sexten. GA Sexten, Ordner 1923/Wiederaufbau Friedhof; am 25. Mai 1923 übermittelt Amonn & Fingerle den „Schlußbrief“ (definitives Angebot) zu den Erd- und Maurerarbeiten der Bauunternehmung Müller. GA Sexten, Ordner/Bau Friedhof; Schreiben von Amonn & Fingerle an den Bautechniker Hermann Steinmayr in dem der Zimmermeister Lanzinger erwähnt wird. GA Sexten, Ordner/Bau Friedhof; im Kostenvorschlag vom 3. Juli 1923 für die Steinstufen zum neuen Friedhof gibt der Bauunternehmer Franz Müller aus Bruneck an, dass die Steine dafür der Festung (Haideck) entnommen sind. |
| | | 78 | |
| | | 79 | |



8.1 / 8.2 Marius Ammann & August Fingerle,
Wettbewerbentwurf Erweiterung des
Friedhofes in Sexten, 1922.
Aus: Bauarchiv der Gemeinde Sexten.
© GA Sexten. Abbildung mit Genehmigung.



8.3 / 8.4 Marius Ammann & August Fingerle,
Wettbewerbsentwurf Erweiterung des
Friedhofes in Sexten, 1922.
Aus: Bauarchiv der Gemeinde Sexten.
© GA Sexten. Abbildung mit Genehmigung.

Holzmeister war über den entzogenen Auftrag für den Friedhof enttäuscht und beanspruchte diesen in seinen Aufzeichnungen als teilweise von ihm ausgeführt (Holzmeister, 1937, S. 453; Knofler, 1976, 1, S. 118). Seine Verbindung zu Sexten, im Besonderen zum Bürgermeister Watschinger, riss trotzdem nicht ab, wie der Auftrag für die Einrichtung der Räume im Gemeindehaus vom März 1923 und die spätere Beauftragung für das Hotel Drei Zinnen zeigen. Auf die Einladung zum Einweihungsfest Ende Oktober 1923 schickte Holzmeister Glückwünsche zum gelungenen Wiederaufbau und zum „prächtigen Bürgermeister“.⁸⁰

Die Friedhofserweiterung und die Anbindung an den Ortskern mit Aufgang und freskierter Rotunde nahmen gleichermaßen Rücksicht auf den Bestand, die Topographie und die religiöse Tradition und artikulierten sich zurückhaltend, aber deutlich neu. Der durchgeführte Architekturwettbewerb machte die Bauaufgabe zum Experimentierfeld neuer architektonischer Lösungen für einen Friedhof am Land, der Maßstäbe für folgende Friedhofserweiterungen setzte.

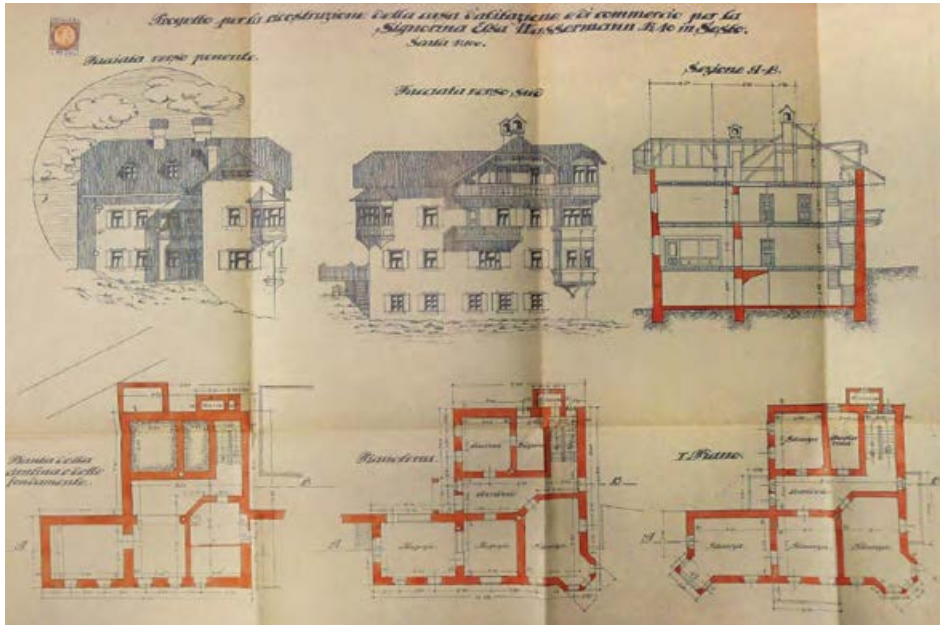
Der Wiederaufbau der Häuser von St. Veit und Moos

Für die Gasthöfe, Bauern- und Geschäftshäuser in den Ortskernen von St. Veit und Moos sind weder die Planer bekannt noch Pläne erhalten. Eine Ausnahme sind der Gasthof „Zur Post“ und die unsignierte und undatierte Ansicht des Hauses Nr. 10 für Elsa Wassermann, das in der Nähe der Pfarrkirche realisiert wurde und in sanierter, veränderter Form noch erhalten ist.⁸¹ Ob die Planzeichnung dem in Holzmeisters Werkverzeichnis angegebenen Haus Wassermann entspricht, darf aufgrund der doch bescheidenen Qualität bezweifelt werden (Holzmeister, 1937, S. 453; Knofler 1976, 1, S. 119). Möglicherweise wurde sie ohne großen architektonischen Anspruch von seinem Büro erstellt; zumindest erinnert die Beschriftung an die anderer Holzmeister Projekte (ABB. 9).

Zum weitgehend zerstörten und bereits 1922 vollständig wieder aufgebautem Gasthof Mondschein des Anton Stabinger fehlen Pläne sowie andere Hinweise (ABB. 10).

Ob der Wiederaufbau des schwer beschädigten Gasthofes „Zur Post“ tatsächlich von Clemens Holzmeister, Schwager des Eigentümers Karl Stemberger, mitgestaltet oder lediglich beraten wurde, ist nicht gesichert, aber wahrscheinlich. Holzmeister führt in seinem Werkverzeichnis den Gasthof für die Jahre von 1919–1929 an (Holzmeister, 1976, S. 280; Knofler, 1976, 1, S. 77), war damit 1928 auf der Heimatschutzausstellung in Innsbruck vertreten und wurde in der Presse als „Führer der Modernen“, der es nicht verschmähte sich bei den Tiroler Bauten dem heimischen Baucharakter unterzuordnen bezeichnet (Zwanzig Jahre Heimatschutz, 1928, S. 6). Der Gemeindeausschuss genehmigte im Mai 1920 die Planung mit der Auflage, dass sich der Eigentümer verpflichtet, die Vorschriften der „tirolischen Bauordnung“ einzuhalten.⁸² Unter „tirolischer Bauordnung“ dürften wohl die von Wiesenberg und den Gemeindeausschussmitgliedern verfolgten und genehmigten Baurichtlinien der Regulierungspläne gemeint gewesen sein. Stemberger wollte, vermutlich um unabhängiger bauen zu können, zunächst die Kriegsschadenshilfe nicht in Anspruch nehmen, sondern entschied sich für einen Wiederaufbau mit Kredithilfe, bat jedoch um die Übernahme der Plananfertigung und der Bauaufsicht durch die Bauleitung.⁸³ Später änderte er seine Ansicht und nahm die Kriegshilfe an. Ende 1921 wurden die Verputzarbeiten des Hauses verrechnet.⁸⁴

Der Wiederaufbau folgte, mit Ausnahme des eingeschossig angebauten Speisesaales zur Hauptstraße, der nach 1923 ergänzt wurde, in Breite und Tiefe,



9 Planzeichnung für das Wohn- und Geschäftshaus der Elsa Wassermann, Haus Nr. 10 in Sexten/St. Veit 1921.
 Aus: Bauarchiv der Gemeinde Sexten.
 © GA Sexten. Abbildung mit Genehmigung.



10 Gasthof Mondschein nach dem Wiederaufbau 1922, Unbekannter Fotograf.
 Aus: Museo Centrale del Risorgimento, Rom, Album T42.
 © MCRR. Abbildung mit Genehmigung.



11.1 Gasthaus „Zur Post“ nach Beschuss und Brand, 1915–1918. Unbekannter Fotograf. Aus: Österreichisches Staatsarchiv – Kriegsarchiv, Wien, AT-OeStA/KA BS I WK Fronten Tirol, 1104. © KA. Abbildung mit Genehmigung.



12 Clemens Holzmeister, Entwurf des Gasthofes „Zur Post“ Sexten, 1926. Aus: Graphische Sammlung Albertina Wien. © Nachlass Clemens Holzmeister. Abbildung mit Genehmigung.



11.2 Gasthof „Zur Post“ nach dem Wiederaufbau, 1923. Unbekannter Fotograf. Aus: Museo Centrale del Risorgimento, Rom. Album T42.
© MCCR. Abbildung mit Genehmigung.

den fünf Fensterachsen und der Dachform dem Vorkriegsbau⁸⁵ (ABB. 1,1/1,2). Die Gebäudehöhe des vor dem Krieg florierenden Gasthauses wurde vermutlich aus Kostengründen um ein Geschoss reduziert, die ehemalige Fassadengliederung mit Fenster-, Geschoss- und Eckfaschen entfernt und anstelle der zentralen Balkone über dem bogenförmigen Haupteingang ein großes Flachbogenfenster eingesetzt. Die Einfachheit und Geschlossenheit des Baukörpers, die fehlende Putzgliederung und Dekoration, sowie der massiv gemauerte Balkon auf abgetrepptem Unterbau an der Ostseite entsprechen Holzmeisters plastisch expressivem Stil seiner frühen Arbeiten.

Eine 1926 datierte und von Holzmeister signierte, perspektivische Ansicht zeigt ein wesentlich größeres fünfgeschossiges Gebäude mit vorspringendem gemauertem Balkon und Erker sowie einem Holzbalkon unter dem Krüppelwalmdach (Marquet, 2000, S. 24–25)⁸⁶ (ABB. 12). In Anlehnung an die Heimatschutzbewegung, lokale Bauformen und -typologien sowie in der Plastizität der Fassade durch vor- und zurückspringende Elemente nahm Holzmeister formal, wenn auch weit weniger artikuliert, das Hotel Drei Zinnen vorweg. Der Entwurf wurde nie ausgeführt, der wiederaufgebaute Gasthof 2011 abgebrochen und durch den heutigen Neubau ersetzt.

Für Bürgermeister Watschinger baute Holzmeister laut seinem eigenen Werkverzeichnis 1922 das im Krieg beschädigte Wohnhaus Innerbäck (Bürgermeisterhaus) in Moos um (Holzmeister, 1937, S. 452; Holzmeister, 1976, S. 280; Knofler, 1976, 1, S. 105). Pläne sind nicht erhalten und die Bauakten fehlen. Der an der Straße stehende langgezogene, gemauerte Baukörper mit durchlaufendem Balkon und Haustür in der Mittelachse, zeigt sich betont schlicht, zurückhaltend und bleibt in der lokalen Bautradition.

In unmittelbarer Nähe baute er für Watschinger das Hotel Drei Zinnen (Knofler, 1976, S. 157; Mayr Fingerle, 1989; Rigele & Loewit, 2000, S. 40–43; Moroder & Peter, 1993),⁸⁷ ein Hotelbau, der an die Typologie der großen Dolomitenhotels und an lokale Architekturformen anknüpft, jedoch gleichzeitig Elemen-



13 Moos im Wiederaufbau, Historische Aufnahmen aus dem Fotoalbum des Zimmermeisters Holzer, 1923. Unbekannter Fotograf. © Rudolf Holzer Sexten. Abbildung mit Genehmigung.

te der frühen Moderne integriert. Das Drei Zinnen wurde zu einem Pionierbau der folgenden Hotelarchitektur in Südtirol. Watschinger war bestrebt, den seit Kriegsbeginn brachliegenden Tourismus in Sexten wieder erstarben zu lassen.

Für den Wiederaufbau sowohl der öffentlichen als auch der privaten Bauten von St. Veit und Moos hatte Architekt Franz Wiesenberg mit den Regulierungsplänen von 1919 und seinem Bestreben an lokale Bautraditionen und -typologien anzuschließen, sowie heimische Materialien und Handwerkstechniken zu verwenden, Kriterien gesetzt, an die sich der ihm nachfolgende Bauleiter Ing. Walch, die Gemeindeverwaltung, das neue Baukomitee und die ausführenden Handwerker auch nach der Angliederung an Italien hielten. Ein Zeitungsbericht zum Wiederaufbau von Sexten bestätigt dies: „Eine weitere segensreiche Tätigkeit hat uns die österreichische Bauleitung noch in mehreren gediegenen Planzeichnungen hinterlassen, so dass dadurch die Grundlage für eine gefällige heimische Bauweise geschaffen ward“ (Sexten um die Jahreswende, 1921, 7. Jänner, S. 6). Wiesenbergs Regulierungspläne für St. Veit und Moos sind zwar nicht erhalten, wohl aber der Erläuterungsbericht zu Moos.

Am 7. Jänner 1919 hatte Wiesenberg den Regulierungsplan samt Skizze zu Lage, Baufluchten und der zu verbauenden Grundstücke der Fraktion Moos an die Gemeinde Sexten übermittelt und begründete darin dessen Notwendigkeit für den Wiederaufbau laut Tiroler Landesbauordnung. Wiesenberg betont die Berücksichtigung der Anforderungen des Verkehrs, der Feuersicherheit und der Gesundheit. Im Erläuterungsbericht schickt Wiesenberg voraus,

dass es unmöglich ist die vollständig zerstörte Fraktion Moos wieder so aufzubauen, wie sie vor der Zerstörung bestanden hat. Es musste getrachtet werden, die eng zusammengebauten Häuser [...] etwas freier zu stellen und auch die Zufahrtsverhältnisse zu den Futterhäusern zu verbessern.

Weiter führte er aus, dass es notwendig sei, einige Häuser auf völlig neue Plätze an den Hang südlich der Straße zu stellen, die Durchfahrtsstraße zu ver-

breitern, im Bereich der St. Josefs Kirche eine platzartige Erweiterung zu schaffen und die Niveaus so anzulegen, dass kein Grundwasser zu befürchten sei. Nur ein einziges Haus solle wieder als freistehendes Doppelhaus errichtet werden, alle anderen „entsprechend dem durchwegs ländlichen Zweck“ in offener Bauweise. Wiesenberg betont, dass der Regulierungsplan in Einvernehmen mit allen Interessenten und der Gemeindevorsteherung festgelegt wurde.⁸⁸ Er wandte bei seiner Planung Kriterien der Nutzungsqualität, der Bewirtschaftung und der städtebaulichen Organisation des dicht besiedelten Ortskerns an, wählte damit einen über Einzelinteressen hinausgehenden Ansatz und entsprach gleichzeitig den Forderungen der Tiroler Heimatschutzbewegung nach einem aus der örtlichen Tradition entwickelten Neuen Bauen.

Am 15. Mai 1920 wurde der Plan vom Kommissär der Landesverwaltung Trentino und Alto Adige mit Änderungen genehmigt und lag zur Einsicht auf.⁸⁹ Josef Stabinger, ehemaliger Gastwirt in Moos, und Genossen legten dagegen Beschwerde ein und beklagten sich zunächst, dass unter Österreich neue Einzelhäuser anstelle der Doppelhäuser versprochen worden waren und es daher keine Einsprüche gegeben habe. Dieses Versprechen sei nun aus finanziellen Gründen nicht durchführbar. Zudem gab es in Moos keine Absprache mit der Bevölkerung. Es folgt eine lange Auflistung jener Häuser, die aus Gründen der Wassergefahr, des Terrains, der Belichtung, oder da sie auf Grundstücken vorgesehen, die für den Eigenbedarf bestimmt waren, oder die zu ersetzenden Bauten noch intakt oder reparaturfähig wären, nicht wie im Plan vorgesehen errichtet werden könnten.⁹⁰

Im Jahre 1920 beschleunigte sich der Fortgang des Wiederaufbaus. Im Tiroler Anzeiger wurde berichtet, dass im Sommer ein Haus in Schmieden, fünf Häuser in St. Veit und vier in Moos unter Dach gekommen sind. An sieben Häusern (sechs davon in Moos) wurde das Mauerwerk zur Hälfte, teils gänzlich ausgeführt und an drei Rohbauten der Außenputz angebracht. Das Haus des Nikolaus Watschinger war bereits im Sommer fertiggestellt, das Widum ging seiner Vollendung entgegen. Weiter wurde angemerkt, dass sich der Bauleiter Ing. Walch vornehmlich mit der Wiederherstellung der öffentlichen Bauten, den Kirchen und dem Gemeindehaus befasse, was sich mit der Quellenlage deckt, und die Bevölkerung mit der Beschaffung der Baumaterialien Holz, Steine, Sand und Kalk be-

- | | | | |
|----|--|----|--|
| 80 | GA Sexten, Ordner 1923/Diverse Akten; Holzmeister schreibt am 23.10.1923 an den Bürgermeister. | | „C“, Beschriftung r.u. „Stemberger“, Albertina Wien Inventarnummer CLHA11/5/1; siehe https://sammlungenonline.albertina.at/?query=K%C3%BCnstler/Verfasser=%5bClemens%20Holzmeister%5d&%20showtype=list#/query/7dbc5e56-2bc1-4314-8f8c-92f515239ef9 (Zugriff 30.01.2024). |
| 81 | Planzeichnung „Progetto per la ricostruzione per la casa d’abitazione e di commercio per la Signorina Elsa Wassermann N. 10 in Sesto,“ Bauarchiv der Gemeinde Sexten, ohne Signatur. | | Das Hotel Drei Zinnen steht nicht in direktem Zusammenhang mit dem Wiederaufbau von Sexten, daher beschäftige ich mich hier nicht näher damit. Es beansprucht zu Recht Pioniercharakter für den Hotelbau der von der traditionellen Architektur ausgehenden frühen Tiroler Moderne. |
| 82 | GA Sexten, Ordner 1920/Wiederaufbau, Protokoll der „Gemeindeausschussitzung“ vom 9. Mai 1920. | 87 | GA Sexten, Ordner 1920/Wiederaufbau, Regulierungsplan und Erläuterungsbericht Wiesenbergs vom 7. Jänner 1919. Die Skizze ist nicht erhalten und wurde wohl wie von Wiesenberg gefordert an ihn zurückgeschickt. |
| 83 | GA Sexten, Ordner/Kriegsschäden Wiederaufbau, Protokoll vom 20. September 1918 zum Arbeitsprogramm des Bauleiter Wiesenberg. | | GA Sexten, Ordner 1920/Wiederaufbau, Beschwerde des Josef Stabinger und Genossen vom 29. Mai 1920. |
| 84 | GA Sexten, Ordner 1921/22/Wiederaufbau 1921, Rechnung vom 20.12.1921, vermutlich der SOC. AN. Cooperativa di lavoro Sappada (Cadore), die in Sexten 1921/22 vorwiegend Maurer- und Verputzarbeiten ausführte. | 88 | |
| 85 | Der Vorbau fehlt in den Fotoaufnahmen nach dem Wiederaufbau und ist erst in späteren Aufnahmen nachweisbar (siehe dazu: Franceschi & Francato; 2015, S. 96–97), dürfte jedoch in den späten 1920er Jahren entstanden sein. | 89 | |
| 86 | Architekturzeichnung, Clemens Holzmeister, Kreide auf Transparentpapier, 59,5 cm x 77,5 cm, Signatur l.u. „C Holzmeister 1926“; r.u. | 90 | |



14 Der Ortskern von Moos an der St. Josef-Straße mit bereits veränderten Wiederaufbauten und dem Glockturm der Kirche. Foto: Waltraud Kofler Engl, 2024.

schäftigt sei. Ein Lob wurde dem Gemeindevorsteher Hans Watschinger zugeteilt. Der Bericht enthält zudem die Meldung, dass bis Jahresbeginn 1921 das Consorzio eine Million Lire ausbezahlt hat (Sexten um die Jahreswende, 1921, 7. Jänner, S. 6).

Dass die klar gegliederten, massiv gemauerten Wohnbauten mit Krüppelwalmdachkonstruktionen und vorgesetzten Holzgiebeln samt Säulen und eingeschnittenem Balkon, den Holzbalkongeländern mit dekorativ gestalteten Brettern und den Haustüren in der Mittelachse in St. Veit und in Moos weitgehend gleich gestaltet und proportioniert sind, ist wohl damit zu erklären, dass dieselben Handwerker am Werk waren. In den Akten finden sich häufig Kostenangebote und Abrechnungen der Zimmerermeister Josef Lanzinger und Andreas (Andrä) Holzer aus Sexten, die laut mündlicher Überlieferung nicht nur handwerklich, sondern auch gestalterisch eine führende Rolle innehatten. Sie haben zwar nicht industriell gefertigt, jedoch seriell nach gleichen Mustern gearbeitet; die Holzbretter für die Balkone und die Säulen der Giebelbalkone sind weitgehend gleich geformt und dekoriert (ABB. 14). Andrä Holzer war als jener bekannt, der den größten Teil der Zimmererarbeiten ausgeführt hat (Sexten um die Jahreswende, 1921, 7. Jänner, S. 6). Die serielle Fertigung hatte mit Sicherheit auch finanzielle Vorteile, sparte Zeit und Kosten. Zudem garantierte sie die, sowohl im Vorfeld des Wiederaufbaus als auch in den Arbeitsberichten, immer wieder angemerkte „tirolische Bauordnung“.

Für die Maurerarbeiten sind Auflistungen und Abrechnungen von Arbeitern aus dem Comelico und aus Sappada dokumentiert.⁹¹

Die Organisation der Bauarbeiten scheint nicht nur zeitlich, sondern auch technisch gut durchdacht gewesen zu sein. Holz, Steine und Kalk waren vor Ort lieferbar, für den Materialtransport zu den Baustellen in Moos wurden Geleise aus der Kriegszeit verwendet, um die der Gemeindevorsteher Watschinger in Innichen angesucht hatte.⁹² Die Fotoaufnahmen in einem Album zum Wiederaufbau von St. Veit und Moos aus dem Besitz des Zimmerers Andreas Holzer, die weitgehend dieselben wie jene im Album des Museo del Risorgimento in Rom sind, zeigen die Baustelle im Sommer 1923 (ABB. 13).⁹³

Das Ergebnis des Wiederaufbaus in Moos war ein geordneter pittoresker Ortskern entlang der Durchgangsstraße zum Kreuzbergpass und ins Fischleintal und am leicht geneigten Südhang, jedoch großzügiger in Bauvolumen, Bauabständen und Anordnung der Wohn- und Wirtschaftsgebäude als vor der Kriegszerstörung. Die ehemals kleinen und beengten Doppelwohnhäuser wurden in den meisten Fällen durch Einzelbauten ersetzt und den Bewohnern damit eine wesent-

lich höhere Nutzungsqualität mit großzügigeren Wohn- und Freiräumen geboten.

Für St. Veit wurde der Regulierungsplan Wiesenbergs vom Gemeindeausschuss ebenfalls 1920 genehmigt, zog einige Rekurse nach sich, ist jedoch nicht erhalten.⁹⁴ Dort war die Bauvielfalt schon aufgrund der öffentlichen Bauten und individuell durchgeführten Wiederaufbauarbeiten, beispielsweise der Gasthöfe und Geschäftshäuser, größer. Heute sind in beiden Orten viele der Wiederaufbauten verändert oder bereits abgebrochen.

Claus Gatterer hat das „neue, schöne Dorf“ nicht ohne Ironie in seinen Kindheitserinnerungen beschrieben;

Das Dorf sah, verglichen mit anderen älteren und vordem glücklicheren, wirklich prachtvoll aus. Großteils neue Häuser, blitzblanke Hausfronten, ein großzügiger Platz und breite, wenngleich noch staubige Straßen. Das Glück der neuen Häuser war ihm widerfahren, weil es vorher, im Krieg, das Unglück gehabt hatte, von der italienischen Artillerie in Schutt und Asche geschossen zu werden. (Gatterer, 2005, S. 24-25).

Obwohl nicht vom italienischen Heer zerstört, sondern auf Befehl des österreichischen Militärs aus strategischen Gründen abgebrochen und damit zunächst nicht Teil der italienischen Finanzierung, wurden auch die sechs Höfe in der Nähe der Festung am Mitterberg wiederaufgebaut und kamen laut den Arbeitsprogrammen von Ing. Walch in den Genuss der Kriegsschadens-Hilfe.

Der Wiederaufbau der Kirchen von St. Veit und Moos

Der Wiederaufbau der stark beschädigten Pfarrkirche St. Peter und Paul in St. Veit sowie der Filialkirche St. Josef in Moos waren, bevor die zurückkehrende Bevölkerung wieder ein Dach über dem Kopf hatte, nicht vorrangig. Für die sakralen Funktionen stand zunächst die Waldkapelle, die Notkirche in der Feuerwehrspritzen-Hütte und ab Weihnachten 1918 bis zur Einweihung der Pfarrkirche Ende Oktober 1923 die Kirchenbaracke neben dem Friedhof zur Verfügung. Die für die österreichische Denkmalpflege zuständige k.k. Central-Kommission befasste sich zwar nicht intensiv mit dem Kirchenwiederaufbau, stellte jedoch die Subvention für die Restaurierung des vor dem Krieg geborgenen barocken Ornats zurück und versprach dafür eine höhere für den Kirchenbau.⁹⁵ Laut der vorhandenen Aktenlage kam es bis zur Annexion des oberen Pustertales durch Italien 1919 mit Ausnahme der Schadenserhebungen durch den Pfarrer Schwaighofer zu keinerlei Aktivitäten.

91 GA Sexten, Ordner 1923.

92 GA Sexten, Ordner 1920/Wiederaufbau, Schreiben des Gemeindevorstehers vom 16. April 1920.

93 Das Album „Wiederaufbau Sexten und Moos 1920/21“ befindet sich im Besitz von Rudolf Holzer, Sexten, der freundlicherweise Einsicht gewährte. Siehe auch MCRR Album T (50) Museo del Risorgimento, Roma.

94 GA Sexten, Ordner 1920/Wiederaufbau, Protokoll der Gemeinderatssitzung vom 1. April 1920.

95 Archiv Abteilung Denkmalpflege/Amt für Bau- und Kunstdenkmäler, Faszikel Pfarrkirche Sexten, Bp. 124/1,2 KG. Sexten, Schriftwechsel zwischen der K.K Zentral-Commission in Wien, dem

96

Landeskonservatorat Tirols und dem Pfarrer von Sexten vom Februar bis Juni 1918. Die liturgischen Messgeräte und Ornate wurden am Brandtag 1915 zwar aus der Kirche gerettet, nahmen aber in der Folge Schaden. Auch in den Mitteilungen der k.k. Zentralkommission 1918, S. 124 ist von einem Kostenvoranschlag für die Wiedereindeckung der zerstörten Pfarrkirche die Rede und eine Abbildung der Ruinen integriert. Archiv Abteilung Denkmalpflege/Amt für Bau- und Kunstdenkmäler, Faszikel Pfarrkirche Sexten, Bp. 124/1,2 KG. Sexten, Genehmigungsschreiben von Gerola an das Commisariato centrale Civile Ufficio Lavori pubblici vom 18. April 1921.

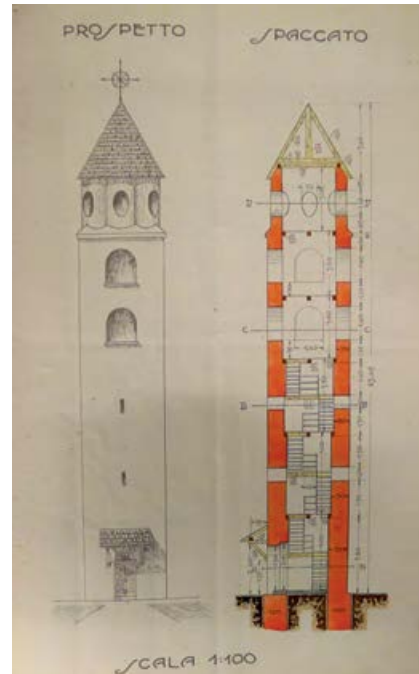
Abgesehen von der Idee Schwaighofers die Kirche in St. Veit im Zuge des Wiederaufbaus zu vergrößern, ging man von einer baulichen Rekonstruktion aus, die vom nun zuständigen Amt „Ufficio dei Monumenti delle Belle Arti e delle Antichità“ in Trient auch genehmigt wurde.⁹⁶ Eine Erweiterung stand längere Zeit zur Diskussion und wurde von Adrian Egger, Dompropst in Brixen und Kunsthistoriker, unterstützt und an Giuseppe Gerola, Leiter des „Ufficio dei Monumenti delle Belle Arti e delle Antichità“, das für die staatlich organisierte italienische Denkmalpflege zuständig war, herangetragen.⁹⁷ Gerola schloss aufgrund des geringen Alters der Kirche – ein Neubau von 1824/25 mit historisierender Ausstattung – eine Vergrößerung nicht aus und beauftragte Architekt Josef Hora mit der Erstellung eines Bestandsplanes, um sich ein konkreteres Bild machen zu können.⁹⁸ Danach verlief sich die Diskussion und der Wiederaufbau erfolgte ohne Vergrößerung. Die wenigen Akten im Gemeindearchiv und im Pfarrarchiv von Sexten sowie die undatierten Fotoaufnahmen in den Alben des Museo del Risorgimento in Rom und aus dem Besitz des Zimmerermeisters Holzer⁹⁹ erlauben eine ungefähre, wenngleich keine präzise Rekonstruktion der Bauchronologie (ABB. 15). Die Aufführung der Fassaden und die Einwölbung begannen 1921. Die Dachkonstruktion und die Neueindeckung besorgten die Zimmerermeister Zelger aus Innichen und Holzer aus Sexten. Am 3. September 1922 wurde das Kirchturmkreuz geweiht und aufgesetzt (Holzer, 2005, 3.9.1922), in den folgenden Monaten der Turm und die Fassaden verputzt und getüncht (siehe auch Abb. 5).

Die Innenausstattung begann 1923 (Rogger, 2003, S. 60–61). Für die Ausmalung, die die Gemeinde Sexten selber finanzierte – die Aufbaugelder sahen lediglich eine schmucklose Tünchung vor –, wurde über einen Wettbewerb, an dem sich auch der Kirchenmaler und Restaurator Peskoller aus Welsberg und der Maler Dapoz aus Meran beteiligten, der akademische Maler Albert Stolz aus Bozen beauftragt (Kraus, 1999, S. 295; Rudolf Stolz Museum Sexten, 2010).¹⁰⁰ Die kirchlichen Denkmalpfleger Josef Weingartner und Adrian Egger hatten die Funktion als Sachverständige und gaben Stolz den Vorzug. Keinen Kontakt gab es offenbar zum Denkmalamt in Trient. Gerola protestierte gegen die nicht genehmigte Ausführung der Malereien und verordnete eine Arbeitseinstellung, allerdings zu einem Zeitpunkt, als diese bereits vollendet waren. In der Folge bemühten sich sowohl der Bürgermeister als auch der Bauleiter Ing. Walch um Erklärungen und Schadensbegrenzung, da sie die Genehmigung bei einer anderen staatlichen Stelle eingeholt hatten.¹⁰¹ Offenbar waren in dieser frühen Phase der italienischen Verwaltung die Zuständigkeiten nicht klar geregelt. Bürgermeister Watschinger betonte zudem, dass alle Arbeiten „secondo il modo usuale d'arte del luogo“ ausgeführt worden sind.¹⁰²

Nach Abfassung eines detaillierten Vertrags im Dezember 1922 begann Stolz im Frühjahr 1923 mit der Ausmalung der Gewölbe in Fresko- und Secco-Technik. Die Tünchung der Wandflächen und die Dekorationen waren nicht Teil seiner Arbeit, die er bis 15. September 1923 abschließen musste und für die 23.000 Lire vorgesehen waren. Die Gewölbemalereien zeigen Christus als Schöpfer und Erlöser umgeben von singenden Engeln, den Heiligen Geist und die Geburt Christi mit den Kirchenpatronen, den Diözesanpatronen und Heiligen sowie am Mittelgurt eine Allegorie der Vergänglichkeit mit Kreuzigung, den drei Lebensaltern, einer Uhr, dem Wappen von Sexten und einer Inschrift. Ins Giebelfeld über dem Hauptaltar malte Stolz den Heiligen Josef, während vierzehn Kreuzwegstationen die Wände schmücken. Die Malereien verraten stilistisch die Formung des Künstlers an der Wiener Akademie der Jahrhundertwende und den Einfluss des Jugendstils (Rogger, 2003, S. 62–62).



15 Pfarrkirche St. Veit während der Einwölbung, 1921. Unbekannter Fotograf. Aus: Museo Centrale del Risorgimento, Rom, Album T42.
© MCRR. Abbildung mit Genehmigung.



16 Sexten/Moos, St. Josef, Zeichnung der Kirche und des Glockenturms des Studio Ingg. Walcher/Bruneck 1926 nach dem Entwurf von Clemens. Aus: Bauarchiv der Gemeinde Sexten.
© GA Sexten. Abbildung mit Genehmigung.

Die Altäre samt Bilder und Skulpturen waren vor dem Brand aus der Kirche geborgen worden und wurden nun in den Wiederaufbau integriert. Sechs neue Glocken lieferte die Glockengießerei Colbacchini aus Trient.¹⁰³ In einem dreitägigen Dankesfest wurden Kirche und Friedhof Ende Oktober 1923 eingeweiht und der Wiederaufbau gefeiert. Der Prozessionsweg und die Häuser im Ort waren festlich geschmückt, die örtliche Polizei genehmigte Böllerschüsse und ein Feuerwerk.¹⁰⁴ Bürgermeister Watschinger hielt eine Rede,¹⁰⁵ Priesterdichter Bruder Willram (Anton Müller) verfasste ein Gedicht zum Anlass.¹⁰⁶ Ob Müller selber anwesend war, ist nicht bekannt; 1923 hatte er wegen seiner antiitalienischen Aktivitäten seinen Heimatort Bruneck verlassen müssen.¹⁰⁷ Die Festlichkeiten sind in den Fotoalben des Museo del Risorgimento und aus dem Besitz des Zimmerers Holzer dokumentiert.

Parallel zur Wiederherstellung und Neuausmalung der Pfarrkirche von St. Veit begann auch jene der 1717 erbauten und 1915 ausgebrannten Filialkirche zum Heiligen Josef in Moos. Da das Gewölbe standgehalten hatte, war der Wiederaufbau weniger aufwändig als der der Pfarrkirche. Für die künstlerische Innenausstattung wurde 1922 der Maler Rudolf Stolz beauftragt. In die Kuppel des Zentralbaus setzte er das von acht musizierenden Engeln umgebene Monogramm des Kirchenpatrons. Die Bilder der Verkündigung Mariens und des Traums des heiligen Josef anstelle der zerstörten Seitenaltäre ergänzte Rudolf Stolz erst 1956. Den barocken Hauptaltar spendete die Osttiroler Gemeinde Leisach (Rogger, 2003, S. 69).

Clemens Holzmeister erhielt 1925 den Auftrag für einen neuen Kirchturm und rekonstruierte nicht den ehemaligen Dachreiter, sondern schuf einen Turm mit plastisch artikuliertem Helm, der die Anknüpfung an historische Formen bei gleichzeitiger Neuinterpretation zeigt (Holzmeister, 1937, S. 452; Knofler, 1976, 1, S. 190). Der Bau hat sich aus finanziellen und organisatorischen Gründen bis in die späten 1920er Jahre hingezogen.¹⁰⁸ Der Entwurf stammt zwar von Holzmeister, die Ausführung lief jedoch über das *Studio tecnico Ingg. Ferdinando Walcher* in Bruneck. Dies lässt vermuten, dass er als österreichischer Architekt im faschistischen Italien nicht mehr für öffentliche Bauaufgaben planen durfte. Am 6. November 1926 beklagt sich Holzmeister beim Vorsteher Watschinger darüber, dass er für die am 13. Oktober gelieferten Pläne für den Turm, der doch schließlich sein Kind sei, noch immer keine Antwort erhalten habe.¹⁰⁹ (ABB. 16).

Der Wiederaufbau der Sakralbauten von Sexten folgte einerseits dem Rekonstruktionsgedanken, wie viele Wiederaufbauten historischer Kirchen und Altstadthäuser nach dem Krieg, sei es in Frankreich, Flandern oder Ostpreußen, integrierte aber in der Ausstattung Werke zeitgenössischer Künstler.

Eine Monstranz von Clemens Holzmeister

1925 entwarf Holzmeister für die wiederaufgebaute Pfarrkirche von St. Veit eine Monstranz, die vom Schwazer Bildhauer und Graveur Karl Bodingbauer und vom Gold- und Silberschmied Jakob Rappel gefertigt wurde (Holzmeister, 1937, S. 453; Holzmeister, 1976, S. 282; Knofler, S 1976, 1, S. 189) (ABB. 17). Holzmeister war der wichtigste Förderer Bodingbauers, der 1926 auch die Skulpturen für das von Holzmeister umgebaute Festspielhaus in Salzburg schuf (Bodingbauer Karl, 1957, Bd. 1, S. 97).¹¹⁰ Rappel hatte sich um 1900 von der Neugotik abgewandt und arbeitete im Stile der Wiener Sezession. Er führte auch andere Entwürfe Holzmeisters aus, wie die Monstranz für die Kirche von Batschuns in Vorarlberg aus dem Jahr 1924 (Rappel Jakob, 1983, Bd. 8, S. 424).¹¹¹ Holzmeisters Entwurf

folgt dem Typus der barocken Strahlenmonstranz, reduziert sie jedoch im Dekor und übersetzte sie in eine künstlerische Sprache, die in Form und Gestaltung der frühen Moderne verpflichtet ist.

Der achteckige Fuß verjüngt sich zu einem konischen achteckigen Schaft, auf dem der kreisrunde Strahlenkranzaufsatz sitzt. Um das quadratische gerahmte Fenster zur edelsteinverzierten Lunula sind ein Wolkenkranz mit der personifizierten Dreifaltigkeit, seitlich zwei schwebende Engel und weitere neun abstrahierte Engel mit leeren Schriftbändern oder Blasinstrumenten angeordnet. Die Ikonographie folgt in der Dreieinigkeitsdarstellung sowie in den singenden und musizierenden Engeln dem Hymnus „Tantum ergo“ des Thomas von Aquin und wurden vermutlich von einem Geistlichen vorgegeben (Gotteslob, 1975, Nr. 937).¹¹² Holzmeister und Rappel haben zeitgleich und in der Folge häufig liturgische Geräte entworfen und dürften die zugehörigen christlichen Inhalt und Motive auch eigenständig gekannt haben.

Mit der Monstranz schuf Clemens Holzmeister nach der Einrichtung der Bürgermeisterräume, dem Turm der Filialkirche von Moos und dem späteren Hotel Drei Zinnen ein weiteres Werk. Nach dem Totentanz von Rudolf Stolz, der malerischen Ausstattung der Kirche von St. Veit durch Albert Stolz und den Malereien in den Grab-Arkaden ist sie eines der sakralen zeitgenössischen Werke von hoher Qualität im wiederaufgebauten Sexten.

- | | | | |
|-----|--|-----|--|
| 97 | Archiv Abteilung Denkmalpflege, Amt für Bau- und Kunstdenkmäler Bozen, Faszikel Pfarrkirche Sexten, Bp. 124/1,2 KG. Sexten, Schreiben von Adrian Egger an das Ufficio dei Monumenti e delle Belle Arti in Trento vom 30. Oktober 1920. | 106 | GA Sexten, Ordner 1923/Diverse Akten; das Gedicht ist als Maschinenabschrift abgelegt und wird hier mit allen Fehlern zitiert.
„Aus Schutt und Trümmern hebt und Brand und Braus/Sich dieses neue, stolze Gottes-Haus,/Und ihm zu Füßen dehnt sich anmutsreich/Des Friedens Land, das stille Totenreich;/ Und neue Glocken tönen Tal entlang/Und ihnen mischt sich neuer Orgelklang,/Die alte Heimat grüsst im neuen Kleid,/Was (blutig) furchtbar war, senk in Vergessenheit;/ Doch aus den Gräbern dringt ein Warn-Ruf:/Was Heimatkunst und Heimatliebe schuf,/Sei' s noch so schön, sei' s noch so wohnlich-traut/Du hast, o Mensch, es nur für heut gebaut;/Dein wahres Heim liegt über Sternen weit –/Jenseits von hier im Land der Ewigkeit!“ |
| 98 | Archiv der Abteilung Denkmalpflege/Amt für Bau- und Kunstdenkmäler, Faszikel Pfarrkirche Sexten, Bp. 124/1,2, KG. Sexten; Antwort von G. Gerola an A. Egger vom 4. November 1920 in dem er auch den Auftrag an Arch. Hora erwähnt. | | |
| 99 | Siehe dazu Anm. 93. | | |
| 100 | Zum Wettbewerb und zur Entscheidung, für die als Sachverständige die kirchlichen Denkmalpfleger Josef Weingartner, Adrian Egger und andere nicht genannte Kunstverständige beigezogen wurden, siehe den Vertrag mit Albert Stolz vom 28.12.1922(2) im GA Sexten, Ordner 1923/Bau Friedhof. | 107 | Zu Bruder Willram siehe https://www.archiv-bruneck.it/de/erinnerung/strassennamen/bruneck/bruder-willram-strasse (Zugriff 10.01.2024). |
| 101 | GA Sexten, Ordner 1923/Bau Friedhof, Einstellung der Arbeiten vom 17. November 1923, von G. Gerola unterzeichnet. Im Archiv Abteilung Denkmalpflege/Amt für Bau- und Kunstdenkmäler Bozen, Faszikel Pfarrkirche Sexten, Bp. 124/1,2 KG. Sexten, die Erklärungen der Gemeinde Sexten vom 22.11.1923 und von Ing. Walch vom 1. Dezember 1923 aus denen hervorgeht, dass die Genehmigung bei der Prefettura di Trento eingeholt wurde, worauf sich Gerola auch darüber beschwert. | 108 | GA Sexten, in den Ordnern 1926/1927/1931 Categoria X/Lavori pubblici/Classe 16/Diversi liegen die technischen Unterlagen, Pläne und Abrechnungen zum Turmbau. |
| 102 | Freie Übersetzung: „Nach der ortsüblichen künstlerischen Art“. | 109 | GA Sexten Ordner 1926/Categoria X/Lavori pubblici/Classe 16/Diversi, Schreiben von Prof. Clemens Holzmeister aus Wien an den Gemeindevorsteher Watschinger vom 6. November 1926. |
| 103 | GA Sexten, Ordner 1923/ Bau Friedhof, Schreiben der Firma Luigi Colbacchini & figli die Lieferung der Glocken betreffend vom 26. September. | 110 | Zu Bodingbauers Funktion als NS Wahl- und Kreispropagandaleiter, siehe: Hagen (2022, S. 264–265); siehe auch: https://de.wikipedia.org/wiki/Karl_Bodingbauer (Zugriff 15.01.2024). |
| 104 | GA Sexten, Ordner 1923/Diverse Akten; Antrag des Gemeindevorstehers vom 20. Oktober 1923 und Genehmigung von der Ortssicherheitsbehörde. | 111 | Zu Jakob Rappel siehe auch https://de.wikipedia.org/wiki/Jakob_Rappel (Zugriff 15.01.2024). |
| 105 | GA Sexten, Ordner 1923/Diverse Akten, als Manuskript abgelegt. | 112 | Gott dem Vater und dem Sohne/sei Lob, Preis und Herrlichkeit/mit dem Geist im höchsten Throne, /eine Macht und Wesenheit /Singt in lautem Jubeltone:/Ehre der Dreieinigkeit! /Amen. |



17 Monstranz für die Pfarrkirche von St. Veit/
Sexten nach dem Entwurf von Clemens Holzmeister,
1923, Silber teils vergoldet, gefertigt vom
Bildhauer Karl Bodingbauer und vom Goldschmied
Jakob Rappel/Schwaz.
© Rupert Gietl. Abbildung mit Genehmigung.

Fazit

Sexten geriet nach der Zerstörung der Ortskerne bereits während des Krieges in die von österreichischer Seite geführte antiitalienische Diskussion, eine Ruinenstätte als Metapher der ewigen Anklage für die Zerstörung und Brutalität durch den italienischen Feindes zu bleiben. Nach dem Krieg und der Rückkehr der geflüchteten Einwohner wurde diese Idee allerdings nicht weiterverfolgt.

Die zunächst propagandistische Intention, den Ort als „typisches Tiroler Dorf“ und damit als Bollwerk gegen Italien wiederaufzubauen und sich von den benachbarten „welschen Dörfern“ (Singer von, 1916, 23. April, S. 17) abzugrenzen entwickelte sich unter dem österreichischen Bauleiter und Heimatschützer Franz Wiesenberg zur, vom Historismus abgewandten jedoch gemäßigten, Idee des Neuen Bauens nach regionalen Typologien und Formen. Die Tiroler Heimatschutzbewegung, die auch von Clemens Holzmeister und seinen Süd- und Nordtiroler Zeitgenossen mitgetragen wurde, hat den Wiederaufbau konstruktiv geprägt und gefördert, ohne sich allein an den historischen Bauten und traditionalistischen Lösungen zu orientieren.

Sexten vertrat mit der Bauleitung Wiesenbergs, dem Wettbewerb für den Friedhof, den realisierten Bauten und Ausstattungen von Holzmeister, Amonn & Fingerle und den Malereien in den Kirchen und Grabstätten von Rudolf und Albert Stolz zwar keine provokativ moderne Architektur- und Kunstrichtung, fand aber Anschluss an die aktuelle architektonische und künstlerische Sprache der Zeit, ohne historische Formen und Typologien zu verlassen. Wiesenberg war die vermittelnde Figur zwischen traditionellem Wiederaufbau und gemäßigter Moderne mit vernakulären Elementen und Formen. Nicht zuletzt war auch der Wille des Vorstehers Watschinger und anderer einflussreicher Vertreter der „Elite, der Oberschicht“, wie sie Claus Gatterer nannte (Gatterer, 2005, S. 29), die Wiesenbergs Ausrichtung mittragen, dafür entscheidend.

Die Angliederung an Italien im Herbst 1919 und die großzügigere italienische Finanzierung der nun auch rascher fortschreitenden Bauarbeiten änderte nichts an der bereits unter Österreich festgelegten architektonischen Ausrichtung. Das italienische Königreich machte, mit Ausnahme der verwaltungstechnischen Abwicklung zur Finanzierung, keinerlei architektonische oder städtebauliche Vorgaben, – nationalistische Argumente fehlen in den Akten völlig – ließ die lokalen und sogar österreichischen Akteure, Planer und Handwerker gewähren. Die Gründe dafür lagen nicht allein an der Tatsache, dass Italien in den annektierten Gebieten zunächst noch keine eigenen Konzepte anzubieten hatte – dies änderte sich mit der faschistischen Machtergreifung und dem Verbot sämtlicher kultureller Äußerung der deutschsprachigen Bevölkerung Südtirols – sondern auch am Bestreben, Sexten und die umgebenden Dörfer an das neue Land zu binden, symbolisch und politisch Terrain zu gewinnen. Handlungsleitend war sicher, wenn auch unausgesprochen, die materielle Reparatation der Kriegswunden, eine Form der Versöhnung durch die Unterstützung des Wiederaufbaus. Eine gewisse Leistungsschau und den Willen, den Wiederaufbau und den Abschluss der Arbeiten am Tag der Einweihung 1923

113

Archiv Abteilung Denkmalpflege, Amt für Bau- und Kunstdenkmäler Bozen, Faszikel Pfarrkirche Sexten, Bp. 124/1,2 KG. Sexten: Morassi wurde von Gerola als Gutachter im Streit zur Pietà von Bildhauer Franz Santifaller für den Sextner Friedhof beauftragt, die von lokalen Akteuren als zu modern empfunden wurde. Morassi äußerte

114

sich positiv über das Werk und plädierte für dessen Verbleib.
Ein vergleichendes Forschungsprojekt zum Wiederaufbau in den von Italien annektierten Gebieten wäre wünschenswert und würde die hier lediglich verkürzt benannten Unterschiede differenziert bearbeiten.

auch bildlich festzuhalten, führt das im Museo del Risorgimento in Rom aufbewahrte Fotoalbum, in dem auch die Bilder der Kriegszerstörung nicht fehlen, anschaulich vor.

Clemens Holzmeister plante zwar nicht in der Wiederaufbauphase, aber in unmittelbarer Folge mit dem Hotel Drei Zinnen einen seiner wichtigsten frühen Hotelbauten mit Vorbildwirkung. Der Friedhof gehört noch heute zu einem der eindrucksvollsten im Land und erfuhr eine behutsame spätere Erweiterung durch Erich Pattis (Vignocchi, 2014, S. 38–45). Rudolf Stolz ließ sich in Sexten nieder, überließ seinen Nachlass dem Rudolf Stolz Museum, das eine rege Ausstellungstätigkeit entwickelte.

Bereits Antonio Morassi, Kunsthistoriker am Denkmalamt in Trient, schrieb 1926, dass die Gemeinde Sexten das Verdienst habe, hervorragende Künstler für ihre sakralen Bauten zu beauftragen.¹¹³ Claus Gatterer bemerkte hierzu: „Da es an Geld nicht mangelte, ließ man sich die Sache etwas kosten: Die Pläne stammten von erstklassigen jungen Architekten; junge Maler und Bildhauer wurden berufen, die Kirchen in Sankt Veit und in Moos sowie die Arkaden des Friedhofs [...] auszuschmücken“ und nicht ohne Ironie „Man war wahrhaft avantgardistisch, wie sich’s für Sexten gehörte“ (Gatterer, 2005, S. 27).

Die öffentlichen und sakralen Bauten sind bis heute erhalten und haben in Sexten ein Bewusstsein für Qualität und zeitgemäßes Weiterbauen geschaffen. Der ab 1992 ausgelobte Architekturpreis „Neues Bauen in den Alpen“ der Initiative „Sexten Kultur“, der sich auch auf die qualitativollen öffentlichen Wiederaufbauten bezog, ist nicht unabhängig von der Geschichte des Ortes zu sehen, wenngleich sich in dem mittlerweile zur Tourismushochburg entwickelten Sexten, die Problematik der intensiven Erschließung und Verbauung der Landschaft durch touristisch orientierte Infrastrukturen und Neubauten massiv stellt. Nicht wenige der zwischen 1919 und 1923 entstandenen Wiederaufbauten wurden, wie der Gasthof „Zur Post“, abgebrochen oder aufgrund der wachsenden touristischen Kapazitäten überformt, in einer vermeintlich alpinen Sprache verballhornt und sind nicht mehr als solche erkennbar.

Der noch vor dem Eingreifen der faschistischen Ideologie in den Kulturbereich, die das Verbot aller kulturellen Äußerungen und Aktivitäten der deutschsprachigen Bevölkerung zur Folge hatte, vollendete Wiederaufbau nach den Kriterien einer traditionsbewussten gemäßigten Moderne und die qualitativollen künstlerischen Ausstattungen von Sexten sind ein bisher kaum beachtetes Fallbeispiel in den von Italien annektierten Gebieten. Im Unterschied zu den wesentlich länger andauernden Wiederaufbauarbeiten im Trentino und in Venetien, wo unmittelbar nach der Annexion die österreichischen Verwaltungsstrukturen nicht mehr vorhanden waren, eine neue zivile italienische Verwaltung noch fehlte und das Militär die Maßnahmen organisierte, die sich vor allem auf Aufräumarbeiten, die Instandsetzung von Straßen und Brücken und der dringendsten öffentlichen Gebäude, sowie auf Notunterkünfte in Holzbarackenlagern konzentrierten (Rasera & Pisetti, 2010; Di Michele, 2010; Visintin, 1998), profitierte Sexten von der zumindest noch vorhandenen österreichischen und lokalen Eigenverwaltung, von klaren Wiederaufbaukonzepten, denen sich Italien nicht widersetzte, und von der großzügigen finanziellen Unterstützung durch das „Consorzio della Provincia e dei Comuni Trentini“ und des „Ufficio riparazioni danni di guerra“.¹¹⁴

Im abgelegenen Sexten wurden im proösterreichischen und antiitalienischen Propagandadickicht der Kriegs- und Nachkriegszeit architektonische, künstlerische, aber auch ethnische, kulturelle und politische Themen verhan-

delt, die unter veränderten Vorzeichen auch in anderen europäischen Kriegs- und Grenzregionen, etwa im deutsch-französischen Grenzgebiet, Parallelen finden. Darüber hinaus kann der Wiederaufbau von Sexten in architektonischer Hinsicht als Paradebeispiel für das Spannungsfeld zwischen Tradition und konservativer Moderne bezeichnet werden, das über die lokale Bedeutung hinausreicht.

Literaturverzeichnis

- „Allgemeiner Tiroler Anzeiger“ (1919, 24. Juni). Nr 142, S. 4.
- „Zwanzig Jahre Heimatschutz“ (1928, 1. Oktober).
- *Allgemeiner Tiroler Anzeiger*, Nr. 226, S. 6.
- „Amonn & Fingerle“ 1906–1940. Liebe für das Haus/Amore per la casa. (23.11.2019 – 16.06.2020, Stadtmuseum Bozen). Bruneck: Dipdruck.
- Benedikter, Thomas (2021, 29. April). Interview mit Rudolf Holzer. https://writeninthelandscape.projects.unibz.it/wp-content/uploads/2022/11/Rudolf-Holzer_WIL.pdf.
- Bernecker, Walther L. & Brinkmann, Sören (2006). *Kampf der Erinnerungen. Der Spanische Bürgerkrieg in Politik und Gesellschaft 1936–2006*. Nettersheim: Graswurzelrevolution.
- Biendl, Hans (1904). *Das Sextental und seine Berge*, hrsg. vom Verschönerungsverein Sexten. Wien: Paul Serin.
- „Bodingbauer Karl“, Bildhauer. 1903–1946 (1957).
- *Österreichisches Biographisches Lexikon 1815–1950*, (Bd. 1, S. 95). Wien: Verlag der Österreichischen Akademie der Wissenschaften.
- Karl Bodingbauer (2023, 8. September). In *Wikipedia*. https://de.wikipedia.org/wiki/Karl_Bodingbauer
- Caramelle, Franz (2007). Hotel Drei Zinnen / Sexten-Moos. In *Der historische Gastbetrieb des Jahres in Südtirol 2007*, hrsg. von der Stiftung Südtiroler Sparkasse, O.S., Bozen: Fotolitho Longo.
- Clemen, Paul (Hrsg.) (1919). *Kunstschutz im Krieg. Berichte über den Zustand der Kunstdenkmäler auf den verschiedenen Kriegsschauplätzen und über die deutschen und österreichischen Massnahmen zu ihrer Erhaltung, Rettung, Erforschung*. 2. Bd.: *Die Kriegsschauplätze in Italien, im Osten und Südosten*. Leipzig: Seemann Verlag.
- Dendooven, Dominiek & Dewilde, Jan (2020). *Reconstruction of Ypres. A Walk from Cloth Hall to Menin Gate*. Norwich: Unicorn Publishing Group.
- „Der Tiroler Konzert- und Dichterabend“ (1918, 24. April). *Neues Wiener Tagblatt*.
- Derycke, Karen (2020). *How Huib Hoste Fought for a Modernist Rebuilding of the Westhoek*, (High Road to Culture in Flanders and the Netherlands. <https://www.the-low-countries.com/article/we-dont-want-cubism-and-hollandism-how-huib-hoste-lost-his-battle-for-innovation-in-the-rebuilding-of-the-war-battered-westhoek> (Zugriff 20.07.2024)
- Di Michele, Andrea (2010). Il Governatorato militare di Trento e la ricostruzione. In Fabrizio Rasera, Anna Pisetti, Mauro Grazioli & Camillo Zadra (Hrsg.), *Paesaggi di guerra: il Trentino alla fine della Prima guerra mondiale* (S. 31–35). Rovereto: Museo storico italiano della guerra.
- „Die Bauarbeiten“ für 5 Wohn- und Wirtschaftsbauten in Sexten, Fraktion Moos (1919, 19. Mai). Inserat. *Innsbrucker Nachrichten*, Nr. 14, S. 8.
- Dreizehnter Tag für Denkmalpflege (1917). Augsburg 20. und 21. September 1917. Stenographischer Bericht https://repozitorium.biblos.pk.edu.pl/redo/resources/39776/file/scans/DEFAULT/OCR_resultaty/100000305757_A_v1_200dpi_q60.pdf (Zugriff 20.07.2024)
- Franceschi, Alberto & Francato, Ugo (2015). *Sexten Es war einmal. Sesto C'era una volta*. Brixen: Kraler Druck Graphik.
- Fankhauser, Hans (1958). Gedenken an Diplom-Ingenieur Architekt Franz Wiesenberg. *Amtsblatt der Landeshauptstadt Innsbruck*, 5. Mai 1958, 6–7.
- Fuchs, Adolf & Kiniger, Josef (2001). *Die schönsten Weihnachtskrippen von Volkskünstlern aus Sexten*. Bozen: Athesia.
- Garber, Josef (1916 a). Sicherung und Bergung der Kunstdenkmäler vor Kriegsgefahr in Südtirol. In *Mitteilungen der K. K. Zentralkommission für Denkmalpflege*, 3. Folge, Bd. XV, Nr. 1/2, 13–18. Wien: Kunstverlag Anton Schroll.
- Garber, Josef (1916 b). Der Zustand der Kunstdenkmäler im Kriegsgebiet des Pustertales. In *Mitteilungen der K. K. Zentralkommission für Denkmalpflege*, 3. Folge, Bd. XV, Nr. 7/8, 123–127. Wien: Kunstverlag Anton Schroll.
- Garber, Josef (1916 c). Vom k. und k. Heeresgruppenkommando Feldmarschall Erzherzog Eugen geborgenen Kunstgegenstände aus Südtirol. In *Mitteilungen der K. K. Zentralkommission*, 3. Folge, Bd. XV, Nr. 9/12, 199–205. Wien: Kunstverlag Anton Schroll.
- Gatterer, Claus (2005). *Schöne Welt, böse Leut: Kindheit in Südtirol* (Neuaufgabe). Wien, Bozen: Folio.
- Gerola, Giuseppe (1922). L'architettura nuova nell'Alto Adige. *Architettura e Arti decorative II*, Fasc. III novembre, 141–144.
- „Gotteslob“. Katholisches Gebet – und Gesangbuch (1975). Ausgabe für das Erzbistum Köln. Köln: Bachem.
- Gratl, Eva; Kraus, Carl; Mayr, Karl; Rogger, Hermann & Watschinger Johannes (2019). *bilder.tanz = : danza d'immagini: Ignaz, Rudolf & Albert Stolz*, hrsg. vom Rudolf Stolz Museum Sexten. Bozen: Longo AG.
- Gschnitzer, Otto (1961). *Rudolf Stolz* [Unveröffentlichte Dissertation]. Universität Innsbruck.
- Hagen, Nikolaus (2022). *Nationalsozialistische Kulturpolitik in Tirol und Vorarlberg*. Innsbrucker Forschungen zur Zeitgeschichte, Bd. 30. Innsbruck: StudienVerlag.
- Hädler, Emil (2014). *Kriegsdenkmalpflege 1914–1918 Paul Léon versus Paul Clemen – zwei Denkmalpfleger in feindlichen Lagern*. In *Die Denkmalpflege*, 72. Jg. Heft 1, 5–13. München: Deutscher Kunstverlag.
- Heiss, Hans & Holzer, Rudolf (2015). *Sepp Innerkofler. Bergsteiger, Tourismuspionier, Held*. Wien, Bozen: Folio.
- Hocke Giselbert (1972). *Leben und Werk des Malers Rudolf Stolz*, hrsg. vom Kuratorium des Rudolf Stolz Museums in Sexten. Klagenfurt: Carinthia.
- Holzer, Rudolf (1991). *Sexten* (3. Aufl.). Bozen: Athesia.
- Holzer, Rudolf (1995). *Sexten. Geschichte der Höfe, Häuser und Familien*. Bruneck: Dipdruck.
- Holzer, Rudolf (2002). *Sexten. Vom Bergbauerdorf zur Tourismusgemeinde*. Lana: Tappeiner.
- Holzer, Rudolf (2005). *Sextner Chronik des 20. Jahrhunderts*. o. S. München: Medienhaus Biering.
- Holzer, Rudolf (2007). Vor 90 Jahren – Die Waldkapelle – eine historische Gedenkstätte. *Der Sextner*, Oktober, 36–38.
- Holzmeister, Clemens (1937). *Bauten, Entwürfe und Handzeichnungen*. Regensburg: Anton Pusset.
- Holzmeister, Clemens (1976). *Architekt in der Zeitenwende. Clemens Holzmeister. Selbstbiographie Werkverzeichnis*. Salzburg: Das Bergland-Buch.
- „Innsbrucker Nachrichten“ (1911, 6. November) Nr. 254, S. 3.
- „Innsbrucker Nachrichten“ (1925, 17. Jänner), Nr. 18, S. 6.
- „Innsbrucker Nachrichten“ (1926, 6. Februar), Nr. 30, S. 3.
- „Josef Garber 1883–1933“ (1983), hrsg. vom Südtiroler Kulturinstitut und dem Landesdenkmalamt Bozen. Bozen: Athesiadruck.
- Just, Marcel & Hölz, Christoph (2023). *Architekten Amonn & Fingerle Bozen 1906–1940. Lebensform und Neues Bauen in Südtirol*. Schriftenreihe des Archivs für Bau.Kunst.Geschichte, Kleine Reihe, Bd. 2. Innsbruck: Innsbruck University Press.
- Kappel, Kai (2007). *Memento 1945? Kirchenbau aus Kriegsrüinen und Trümmersteinen in den Westzonen und in der Bundesrepublik*. München: Deutscher Kunstverlag.
- Klebelsberg, Wolfgang (2008). Der Gasthof Alte Post im Kontext des Alpentourismus der Jahrhundertwende in den Sextener Dolomiten. In *Der Historische Gastbetrieb des Jahres 2009 in Südtirol*, hrsg. von der Stiftung Südtiroler Sparkasse. o. S. Bozen: Longo AG.
- Knefler Monika (1976). *Clemens Holzmeister. Das architektonische Werk*. 4 Bd. [Unveröffentlichte Dissertation]. Universität Innsbruck.
- Kraus, Carl (1999). *Zwischen den Zeiten. Malerei und Graphik in Tirol 1918–1945*. Lana & Bozen: Tappeiner/Athesia.
- Krauskopf, Kai (2014). *Inszenierte Ländlichkeit. Der Wiederaufbau in Frankreich und Deutschland nach 1918*. In *Die Denkmalpflege*, 72. Jg. Heft 1, S. 38–44. München: Deutscher Kunstverlag.
- Krenz, Lydia Constanze (2023). *Tradition und Moderne*,

- Ideologie und Identität. Der Tiroler Heimatschutzverein zwischen 1908 und 1945. In Iris Wendholm, Nereida Gyllensvärd & Robin Augenstein (Hrsg.), *Die Sichtbarkeit der Idee. Zur Übertragung soziopolitischer Konzepte in Kunst und Kulturwissenschaften* (Hamburger Forschungen zur Kunstgeschichte 13) (S. 257–274). Berlin: De Gruyter.
- Kriegstagung für Denkmalpflege (1915). Brüssel 28. und 29. August 1915. S. 86–98. Stenographischer Bericht: Berlin. https://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/stenographischer_ber1915/0014/image
 - Kübler, Peter & Reider, Hugo (2017). *Krieg um Sexten. Die westlichen karnischen Alpen und das Kreuzberggebiet im Ersten Weltkrieg 1915–1918 mit Tourenbeschreibungen für heute*. Bozen: Athesia.
 - Léon, Paul (1918). *La guerre et l'architecture. La Renaissance des ruines. Maisons, monuments*. Paris: Laurens.
 - Lobina, Veronika (2022). *Eine Werkanalyse Wilhelm Weyhenmeyers im Kontext der Appropriationsstrategie Italiens nach dem Ersten Weltkrieg* [Unveröffentlichte Masterarbeit]. Universität Innsbruck.
 - Marquet, Marena (2000). Zwischen Zerstörung und Denkmalschutz. Holzmeisters Bauten für den Tourismus. In Georg Rigele & Georg Loewit (Hrsg.), *Clemens Holzmeister*. Innsbruck: Haymon.
 - Mayr Fingerle Christoph; Krummlauf, Karin & Moroder, Joachim (1989). *Hotelarchitektur in den Alpen: 1920–1940*, anlässlich der Ausstellung Hotelarchitektur im Alpenraum 1920–1940 in der Veranstaltungsreihe Sexten Kultur im Hotel Drei Zinnen, Sexten-Moos, vom 1. – 31. Juli 1989. Sexten: Sexten Kultur.
 - Moroder, Joachim & Peter, Benno (1993). *Hotelarchitektur. Bauten und Projekte für den Tourismus im alpinen Raum 1920–1940*. Innsbruck: Haymon. <http://www.studio-waiz.com/wp-content/uploads/2014/07/Leseprobe-Alpen-Architektur-Tourismus-Am-Beispiel-S%C3%BCdtirol.pdf>
 - Pfaundler-Spat, Gertrud (2005). *Tirol-Lexikon: ein Nachschlagewerk über Menschen und Orte des Bundeslandes Tirol*. Innsbruck: StudienVerlag.
 - Posch, Wilfried (2010). *Clemens Holzmeister Architekt zwischen Kunst und Politik*. Mit einem Werkverzeichnis von Monika Knofler. Salzburg: Mury Salzmann.
 - "Rappel Jakob", Goldschmid. 1877–1942 (1983). In *Österreichisches Biographisches Lexikon 1815–1959*, (Bd. 8, S. 424). Wien: Verlag der Österreichischen Akademie der Wissenschaften.
 - Preims, Paul (1979). *Architektur in Südtirol – Ab 1900*. Arunda. Aktuelle Südtiroler Kulturzeitschrift 8, 9. Schlanders.
 - Jakob Rappel (2022, 2. Juli). In: *Wikipedia*. https://de.wikipedia.org/wiki/Jakob_Rappel
 - Raser, Fabrizio; Pisetti, Anna; Grazioli, Mauro & Zadra, Camillo (Hrsg.) (2010). *Paesaggi di guerra: il Trentino alla fine della Prima guerra mondiale*. Rovereto: Museo Storico Italiano della Guerra.
 - Rehorst, Karl (1915). Die Aufgaben des Städtebaus in Belgien. In *Kriegstagung für Denkmalpflege*. Brüssel 28 und 29. August 1915. S. 86–98. Stenographischer Bericht: Berlin.
 - Rigele, Georg & Loewit, Georg (Hrsg.) (2000). *Clemens Holzmeister*. Innsbruck: Haymon.
 - Rogger, Hermann, u.a. (2005). *Leben – Überleben – Weiterleben. Vivere – Sopravvivere – Rivivere. Sexten Sesto 1905, 1915, 1925*. Ausstellung – Mostra 2005. München: Mediahaus Biering.
 - Rose, Detlef A. (Hrsg.) (2015). *In Schussweite. Grüße aus den Dolomiten. Briefe von der Südtiroler Front 1915–1916*. München: Morisel.
 - Rudolf Stolz: *Leben und Werk* (1960) hrsg. im Auftrag des Landesausschusses Bozen vom Südtiroler Künstlerbund. Bozen: Amonn.
 - „Rudolf Stolz Museum“ Sexten (Hrsg.) (2010). *Die Malerbrüder Stolz*. Bozen: Ferrari Auer.
 - Scheurmann, Ingrid (2018). „Auch in der Denkmalpflege müssen alle Grundsätze umgeworfen werden“ Deutsche Denkmalpfleger und der Kunstschutz im Ersten Weltkrieg. In Ingrid Scheurmann, *Konturen und Konjunkturen der Denkmalpflege. Zum Umgang mit baulichen Relikten der Vergangenheit* (S. 238–253). Köln, Weimar, Wien: Böhlau Verlag.
 - „Sexten um die Jahreswende“. (1921, 7. Jänner), *Allgemeiner Tiroler Anzeiger*, Nr. 7, S. 6.
 - Singer, von Emanuel (1916, 4. März). Das Posthotel in Sexten, *Neues Wiener Tagblatt*, Nr. 64, S. 10–11.
 - Singer von, Emanuel (1916, 23. April). Die Mütter von Sexten, *Neues Wiener Tagblatt*, Nr. 113, S. 16–17.
 - Singer von, Emanuel (1916, 30. Mai). Feuilleton. Pustertaler Volk und Priester im Krieg, *Neues Wiener Tagblatt*, Nr. 149, S. 4–5.
 - Singer von, Emanuel (1916, 4. Juni). Der Wiederaufbau von Sexten, *Neues Wiener Tagblatt*, Nr. 154. S. 15–16.
 - Singer von, Emanuel (1918, 30. März). Aus dem Land der eisernen Männer und Frauen. Die Märtyrer von Sexten, *Neues Wiener Tagblatt*, Nr. 83, 7–8.
 - Steinmetz, Georg (1921). *Grundlagen für das Bauen in Stadt und Land mit besonderer Berücksichtigung auf den Wiederaufbau in Ostpreußen*, 3 Bd., 2. Aufl. Berlin, München: Callwey. <https://delibra.bg.polsl.pl/dlibra/publication/34234/edition/30359/content> (Zugriff 20.07.2024)
 - Stolz Ignaz, Rudolf, Albert, (o. J.), hrsg. von Sparkasse/ Cassa di Risparmio, St. Ulrich Ortisei: Typak.
 - Vandeweghe, Evert (2014). Making History. The Destruction and (Re)construction of Old Belgian Towns during and after the First World War. In Joanne Mancini & Keith Bresnahan (Hrsg.), *Architecture and Armed Conflicts: the Politics of Destruction* (pp. 182–197). London & New York: Routledge.
 - Varanini, Gian Maria (2000). Gerola Giuseppe. In *Dizionario biografico degli italiani*, Bd. 53. Roma: Istituto dell'Enciclopedia italiana.
 - Vignocchi, Cristina (2014). Il cimitero di Sesto. In *Cimiteri Friedhöfe, Turris Babel, Zeitschrift der Architektur Stiftung Südtirol*, 95, 5, S. 38–45.
 - Visintin, Angelo (1998). *Il basso Isontino nel primo dopoguerra tra annessione e ricostruzione (1918–1919)*. Siehe https://www.ccm.it/ProxyVFS.axd/article./r18324/1998_10_02_il-basso-Isontino-nel-primo-dopoguerra-tra-annessioni-e-ricostruzioni-1918-1919-pdf?v=13772&ext=.pdf
 - Waiz, Susanne (2005). *Auf Gebautem Bauen*. Innsbruck & Wien: Folio.
 - „Wiederaufbau“ kriegszerstörter Ortschaften in Tirol (1919). *Mitteilungen des Vereins für Heimatschutz in Tirol*, 3. Jg., Heft 1., April 1919, 1–4.
 - Wiesenberg, Franz (1917). Die Bauberatung im Sinne des Heimatschutzes beim Wiederaufbau zerstörter Ortschaften. *Mitteilungen des Vereins für Heimatschutz in Tirol*, 1. Jg., Heft 2, Dezember 1917, 17–23.
 - Wieser von, Hans (1919). Maßnahmen zum Schutze der Kunstdenkmäler in Tirol gegen Kriegsgefahr. In Paul Clemen (Hrsg.), *Kunstschutz im Krieg*, Bd.2, *Die Kriegsschauplätze in Italien, im Osten und Südosten* (S. 23–39). Leipzig: Seemann Verlag.
 - Wisthaler, Sigrid (2015). Der Stubenofen als unsicheres Versteck. Anna Egarter flieht mit acht Kindern aus Sexten nach Kitzbühel. In Michael Forcher & Bernhard Mertelseder (Hrsg.), *Gesichter der Geschichte* (S. 204–208). Innsbruck: Haymon.
 - Zimmeter, Kunibert (1920). Der Wiederaufbau des Marktes Deutsch-Matrei. *Mitteilungen des Vereins für Heimatschutz in Tirol*, 4. Jg., Heft 1–4, Dezember 1920, 1–5.
 - Zimmeter, Kunibert (1923) 1. Zum Heimmattag Innsbruck 1923. *Mitteilungen des Vereins für Heimatschutz in Tirol*, 7. Jg., Heft 1–4, Juli 1923, 1–2.
 - Zimmeter Kunibert (1923). 2. *Tiroler Heimatkunst* (Die Kunst in Tirol, Sonderband 5). Wien: Österreichische Verlagsgesellschaft. <https://ulb-digital.uibk.ac.at/download/pdf/8203179.pdf>